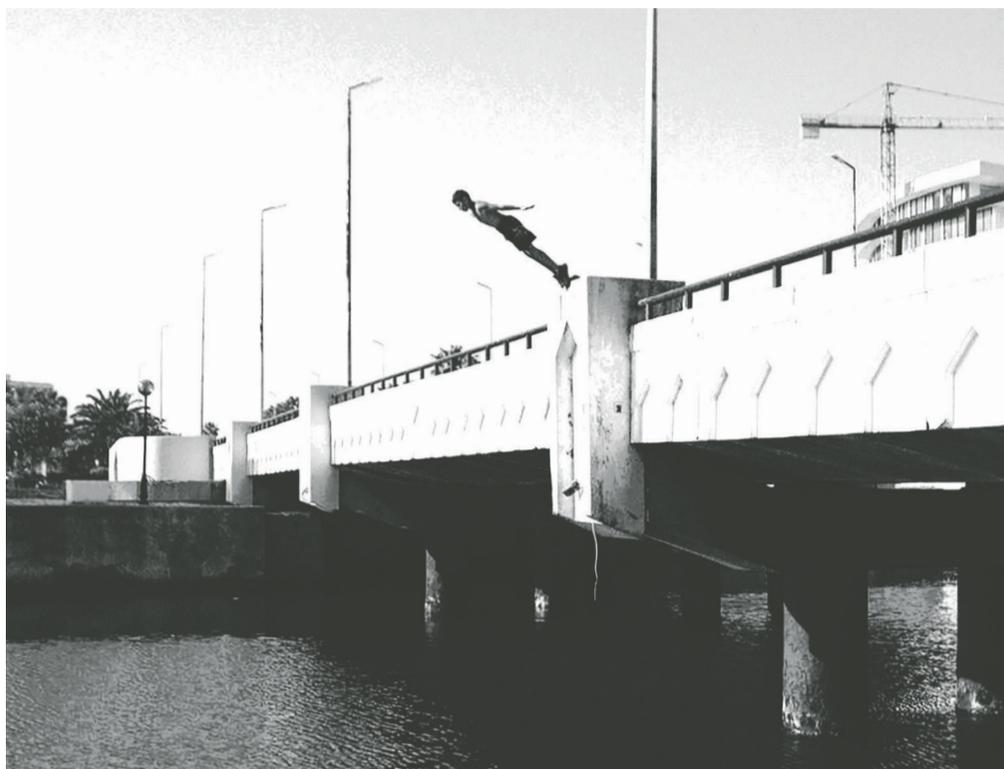


ANTI SYSTEMA

ZEIT(UNG) JENSEITS VON GUT UND BÖSE

AUSGABE 3
SOMMER 2024
ERSCHEINT
UNREGELMÄSSIG



ÜBER ANARCHISTISCHE HANDLUNGSFÄHIGKEIT

Eine Antwort auf den Text „Warten auf die anarchistische Guerilla...“

„Um eine Antwort auf die eingangs zitierten Fragen zu geben, wird die Entwicklung einer anarchistischen Guerilla vorgeschlagen. Diese kommt ohne Gründungserklärung und Akronyme aus. Sie definiert sich nicht an der Frage der Bewaffnung oder der angestrebten Gewalteskalation, sondern zeichnet sich durch die Entschlossenheit der Beteiligten aus, auf lange Sicht verbindlich eine Struktur aufzubauen, die gegenüber dem Krieg von Oben handlungsfähig ist. Nur diese Kette von: Entschlossenheit – Verbindlichkeit – Organisation in einer kollektiven Struktur, führt überhaupt zur den weiteren Fragen nach der Wahl der Mittel oder der strategischen Ausrichtung. Zu bekämpfen ist dabei ebenfalls der unglaubliche Erfolg, den das kapitalistische System täglich neu erringt, wenn es den Krieg im Bewusstsein der Massen als Krieg von Nationen und Religionen framed – und dabei sein wahres Wesen als Klassenkrieg verbirgt.“

– Warten auf die anarchistische Guerilla? (15.05.2024)

Vor einigen Wochen erschien auf deutschen Gegeninformationsseiten ein beachtenswerter Text. „Warten auf die anarchistische Guerilla?“ ist ein Diskussionsvorschlag, der nicht mehr und nicht weniger als die Entwicklung einer asymmetrischen, informellen anarchistischen Guerilla vorschlägt.

Hoppla, entfährt es da wahrscheinlich so mancher, und tatsächlich, der Text hat es in sich. Im folgenden will ich auf einige der Punkte eingehen. Zugegebenermaßen habe ich mich über den Text gefreut – er diskutiert über Perspektiven, er wiederholt nicht die ewig gleichen Mantras und er hat einen internationalen und historischen Horizont. Alles Dinge, die viele anarchistische Texte dieser Tage vermissen lassen. Also los, welche Fragen wirft der Text auf?

Mit Bezug auf den nordamerikanischen Text „Developing Incisive Capacity: Making Actions Count“ (scenes.noblogs.org), beschäftigt sich der Text eingangs mit der Frage, inwie-

weit Anarchist:innen Handlungsfähigkeit im Angesicht der uns umgebenden Kriege entwickeln können: „Auch gegen die maßgeblich verantwortlichen Staatensysteme der aktuellen Massaker – NATO/EU/Israel/Iran/Russland – (und ihre Profiteure) wird von den anarchistischen Szenen bisher keine Praxis entwickelt, die Einfluss auf den Lauf der Geschichte haben könnte.“ Der Text konstatiert also eine Unzufriedenheit und einen Mangel angesichts ausbleibender oder zu wenig schlagkräftiger Interventionen gegen das Kriegsgeschehen. Diese Unzufriedenheit wird gepaart mit einer Abgrenzung gegenüber der PKK (mit welcher die Autor:innen aber trotzdem irgendwie sympathisieren) und anderen militaristischen Gruppen. Der Text redet aber, wie der Titel schon vermuten lässt, nicht um den heißen Brei herum und diskutiert von dieser Problemstellung ausgehend die Schaffung einer anarchistischen Guerilla und schlägt diese konsequenterweise auch vor. Aber was soll das heißen, das Schaffen einer anarchistischen Guerilla? Oder was ist überhaupt eine Guerilla? *weiter auf Seite 2*

Autoritäre und anarchistische Guerillas

Ersteinmal macht es Sinn die Analyse zu vertiefen, was wir unter anarchistischen oder zumindest anti-autoritären Guerillas verstehen. Das Wort Guerilla, Verkleinerungsform des spanischen Wortes *guerra* [Krieg], ist nämlich ein Sammelbecken für Interpretationen und Auffassungen des Kampfes und des Krieges, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Gemein ist all diesen Interpretationen, dass sie Guerillataktiken beinhalten. Guerillataktiken bezeichnen das Vorgehen in kleinen, agilen Gruppen, welche das Territorium kennen, welche Hinterhalte oder Sabotagen ausführen, schnell verschwinden und so eine größere, starre Armeeformation ins Chaos stürzen können. Aber dann hört es auch schon schnell auf mit den Gemeinsamkeiten, denn wer diese Taktiken einsetzt und warum, kann sehr stark variieren. So können Guerillataktiken ebenso von staatlichen Armeen eingesetzt werden, um den Feind hinter den eigenen Reihen zu schwächen. Genauso können Gruppen Guerillataktiken einsetzen und somit verbergen, dass sie eigentlich Teil eines Staatskonstrukt sind (siehe YPG). Oder Gruppen können auch was für immer gearteten Gründen die Waffe in die Hand nehmen, was aber nicht bedeutet, dass sie Guerillataktiken einsetzen (siehe „Anarchist:innen“ in Uniform in der Ukraine, die ihr Leben für die Demokratie im Schützengraben opfern). Eine Taktik ist eben eine Taktik und sagt nichts über die Perspektive der Akteure aus.

Einen interessanten Blickwinkel auf die Debatte entwickelt der Anarchist John Olday in seinem 1976 veröffentlichten Artikel „Trotz Alledem. Eine Polemik über Guerillakriegsfüh-

rung“¹. In dieser Polemik argumentiert er, dass Guerillataktiken schon immer Teil aufständischer Bewegungen und Erhebungen waren und die Generalisierung von Sabotage in der Geschichte des Anarchismus schon immer ein starker Referenzpunkt war. Er führt diverse historische Beispiele an und argumentiert schließlich, dass die Stadtguerilla-Generationen der 1970er Jahre mit ihrer Neuinterpretation des Guerillakampfes sich nun eigentlich anarchistischer Methoden bedient hätten, diese aber in einen maoistischen Diskurs kleiden würden. Sein Text ist ein Plädoyer dafür, sich die Guerillataktiken anzueignen und in den aufständischen Kampf einzubetten, anstatt sie den autoritären Gruppen zu überlassen, welche sich in ihrem bewaffneten Kampf mit dem Staat immer weiter isolierten.

In diesem Sinne ist eine klare Unterscheidung zwischen anti-autoritären Guerillas und autoritären Guerillas notwendig, gerade da diese Konzepte historisch immer vermengt werden, was wohl auch einer der Gründe ist, warum viele Anarchist:innen Skrupel haben, sich auf dieses Konzept zu berufen, da es ihnen doch von vorne herein nach Militarismus zu riechen scheint. Autoritäre Guerilla-Strukturen geht es je nach ideologischer Auslegung um die Eroberung der Staatsmacht. Egal ob wir über Ché Guevara, die FARC oder die PKK reden, in den Reihen der autoritären Guerillas gibt es Kader, Ränge und Befehle, Chefs und zukünftige Ministerposten, Verhandlungen mit dem Staat und Zwangsrekrutierungen, Exekutionen von Deserteuren („Verrätern“) und „Volksgefängnisse“.

Demgegenüber steht die anarchistische Guerilla. Der Text „Warten auf die anarchistische Guerilla“ bezieht sich beispielsweise auf den

1 Die Erstürmung des Horizonts, Zweite Ausgabe, Mai 2016, S. 21.



anarchistischen Guerillakampf gegen Franco oder die anarchistischen Stadtguerillagruppen in Griechenland, welche nach der Revolte im Dezember 2008 entstanden. In diesen Gruppen gab es theoretisch keine Ränge, Abzeichen, Befehle und Ambitionen den Staat zu erobern. Doch betrachtet man beide Beispiele, spiegelt sich in beiden Beispielen die Tendenz zu Zentralität, Starrheit und Machtkämpfen wider. So wurde der anarchistische Kampf gegen die Franco-Diktatur in den Jahren nach der spanischen Revolution 1936 (in welcher die Anarchist:innen tatsächlich den Staat eroberten und Minister:innenposten bekleideten, ups, und das teilweise mit Guerillataktiken) von der Exil-CNT dirigiert und diese versuchte den ganzen Widerstand unter ihrer Fuchtel zu behalten. Angriffe und Guerillaaktionen im sicheren, demokratischen Exil-Frankreich waren explizit verboten. Jede Aktion in Spanien sollte von den CNT-Chefs abgesegnet werden. Die Aktionen der anarchistischen Guerilleros standen somit in einem ständigen Spannungsverhältnis sich über den Willen „der Organisation“ hinwegzusetzen (bspw. durch Banküberfälle in Lyon) oder sich informell fernab von dieser zu organisieren. Anarchistische Guerilleros wie Sabaté oder Caracremada handelten teils explizit gegen den Willen der Organisation oder wie letzterer explizit in kleineren, autonomen Zusammenhängen bzw. alleine fernab der Organisation.

Und auch die Geschichte der griechischen Stadtguerillagruppe CCF [Conspiracy Cells of Fire] ist eine Geschichte der Zentralisierung. War diese zu Beginn eine Koordination von unterschiedlichen Gruppen und Individuen, die weitgehende Autonomie genossen und verschieden Unternehmen benutzten², gab nach einer gewissen Zeit eine Zentralisierung und die Gruppe agierte nach einigen Jahren nur noch als eine *fixe* Gruppe mit einem *fixen* Namen. Als Teile dieser Gruppe im Knast von einem Gefährten, der sich ebenfalls im gleichen Gefängnis befand, dafür kritisiert wurde, dass sie gemeinsame Sache mit Mafiosi machen würden³, und sich auch teils so organisieren würden, fiel dem Kollektiv nichts besseres ein, als den Kritiker in stalinistischer Manier im Hofgang mit Stöcken zu verprügeln und darüber ebenso ein Kommunique zu verfassen. In diesem Akt spiegelt sich eine gewisse typische militaristische Attitüde von zentralisierten Gruppen wider, welche Kritik unterdrücken wollen. Entweder du bist mit uns – oder gegen uns.

Wir wollen nicht die CNT mit der CCF vergleichen – zumal es bei ersteren Beispiel um eine Subversion der hierarchischen Organisation durch informelle Dynamiken ging und bei letzteren um einen informellen Zusammenschluss mit Akronym, welcher sich Schritt für Schritt zu einer der starren

Organisationen wurde, also genau zu dem was sie eigentlich bekämpfen wollten – wir sehen doch bei beiden Gruppen und ihren jeweiligen bewaffneten Kämpfen einen Konflikt mit dem Problem der Zentralisierung – ein typisches Merkmal des Militarismus, eine lauernde Gefahr im Vorschlag des Guerillakampfes. So finden sich Guerillagruppen immer im Spannungsverhältnis zur inneren Militarisierung und Verhärtung – samt allem was dazu gehört: der Zwang zur Effektivität, Ächtung von Menschen, die aussteigen wollen, Entstehung von Chefs und Führer:innen, taktische Bündnisse mit autoritären Gruppen, Rekrutierung von wenig erfahrenen Menschen für „die Sache“, Kollateralschäden, der Eintritt in den Zweikampf mit dem Staat etc.

Besonders komplex und widersprüchlich ist die Geschichte der deutschen Stadtguerilla: betrachtet man die anti-autoritären Ambitionen der Protagonist:innen (RZ, Rote Zora, Bewegung 2. Juni) und die gleichzeitige Kooperation mit autoritären Gruppierungen (PLO, PFLP, Carlos-Gruppe) und ideologisch maoistischen-leninistischen geprägten Guerillas (RAF), welche wiederum punktuell mit real-sozialistischer Staaten und Geheimdiensten kooperierten. Bei der RZ haben wir es mit einer Gruppe zu tun, welche ihre eigenen (informellen) Kaderstrukturen überwand, welche in den ersten Jahren genauso wie die materiellen Abhängigkeit von internationalen Kontakten mit autoritärer Gruppen noch existierten. Während Mitglieder der Bewegung 2. Juni großteils ein anarchistisches Selbstverständnis hatten, bezogen sie sich ideologisch permanent auf Mao, Ché etc. und deren Guerillakonzepte zur Eroberung der Staatsmacht, während einige Mitglieder des 2. Juni gen Ende sogar der RAF beitraten.

Aufständische Dynamiken und Bewegungen

Beschränkt sich die Beschäftigung mit Guerillataktiken nicht auf die bekannten mehr oder weniger formalen Gruppen mit berüchtigten Namen, muss sich unser Blick auf Guerillataktiken als Teil von aufständischen Bewegungen und Aufständen richten. Guerillataktiken sind und waren schon immer Teil von aufständischen Bewegungen, Revolutionen, anti-kolonialen Kämpfen, Sklav:innen-, Bäuerinnen-, und Kosakenaufständen. In diesen Dynamiken von Kämpfen und Revolten generalisieren sich Methoden des Angriffs und der Aufstand bewaffnet sich. Betrachten wir die revolutionären Zyklen der Jahre 1905 und 1917 im Russischen Reich oder die aufständischen Erhebungen in Spanien vor 1936, wird ersichtlich, wie sich innerhalb dieser aufständischen Prozesse und Momente die Anwendung von Guerillataktiken innerhalb des sozialen Konflikts massenhaft verbreitet und intensiviert hat.

2 theanarchistlibrary.org/library/conspiracy-of-cells-of-fire-2008-s-communiques

3 machorka.espiivblogs.net/2014/01/06/letter-of-giannis-naxakis-from-koridallos-prisons/

Erst vor dem Hintergrund der sozialen Revolte von 1967/68 lässt sich die Entstehung der deutschen Stadtguerilla verstehen – genauso wie die Erfahrung der Revolte vom Dezember 2008 essenziell für die Entscheidung war, warum verschiedene anarchistische Individuen und Zusammenhänge zu den Waffen griffen, um den bewaffneten Angriff auf den Staat fortzuführen. Aber vielleicht war es auch gerade ein Fehler der post-68er-Generation der Stadtguerillas – dass sie die bewaffnete Avantgarde der 68er-Revolte bilden wollten, anstatt die Guerillataktiken innerhalb der aufständischen Bewegung einzubringen und zu verbreiten. Denn wenn die Frage nicht lautet, wie wir die Vorhut der Revolution aufbauen und rekrutieren – sondern wie wir an den Punkt kommen können, dass sich aufständische Methoden innerhalb von Kämpfen und Revolten verbreiten und nicht wie Eintagsfliegen wieder verschwinden, müssen wir uns zuerst einmal fragen, wie man sich organisiert.

Ein erheblicher Unterschied zwischen RZ, Roter Zora und Bewegung 2. Juni zur RAF war beispielsweise, dass diese einerseits so lange in der Legalität lebten und in nicht-klan-destinen Gruppen aktiv waren wie dies möglich war, und andererseits auf eine Verbreitung des Kampfes abzielten: so verbreiteten die RZ ihre Anleitungen und machte diese allen zugänglich, wähen der 2. Juni sich explizit als „Bewegung“ bezeichnete und versuchte Teil der ausgebeuteten Klasse und ihrer Kämpfe zu bleiben. Somit haben wir bereits drei Punkte angesprochen, die elementar zum Verhindern einer inneren Militarisierung und Verhärtung scheinen: Kein Spezialist:innentum, keine Idealisierung der Klandestinität und das Intervenieren und aktive Teilnehmen innerhalb von Kämpfen.

„Somit haben wir bereits drei Punkte angesprochen, die elementar zum Verhindern einer inneren Militarisierung und Verhärtung scheinen: Kein Spezialist:innentum, keine Idealisierung der Klandestinität und das Intervenieren und aktive Teilnehmen innerhalb von Kämpfen“

Ebenso interessant ist, dass der eingangs zitierte Text verlautbart, dass die anarchistische Guerilla keine Akronyme oder Gründungserklärungen bedarf. Zweifelsohne ist der formelle Charakter, welchen jeder Gruppennamen (oder auch Kampagnenname) ein Hindernis für die Generalisierung von Kämpfen. Tritt man als feste Gruppe

auf, liegt der Fokus auf der Identität und nicht der Methode – die Generalisierung und Nachahmung wird behindert – und die Akteure betreten den Zirkus der Politik und den Zank um Prestige, Status, Vormacht, Deutungshoheit, Follower und Fans. Der Zuschauer:innen-Effekt, der in dem Text „Warten auf die anarchistische Guerilla...“ angesprochen wird, welcher verursacht, dass das erzeugte Spektakel eher passiv macht als eine Einladung zu sein. Will man hingegen eine Dynamik nähren, in welcher Konflikte eher wild, diffus und chaotisch sind, tut man gut daran, im Schatten der Informalität und Namenlosigkeit zu agieren, anstatt sich und seine Gruppe zu bewerben.

So ist nicht nur die rote Reku-peration eine historische und ideologische Last auf den Schultern des Guerillakonzepts, sondern auch die dem Begriff innewohnende politische Dimension des Gesellschaftsverständnis. Guerillagruppen neigen dazu, den sozialen Konflikt als politischen Konflikt zu lesen – das heißt als ein Konflikt mit klaren, fixen politischen Zugehörigkeiten, der die Gesellschaft nur entlang von Kategorien links und rechts, revolutionär und konter-revolutionär zu analysieren vermag. Aus dieser Lesart muss die linke Seite, sowohl die Bewegung, als auch das Proletariat, organisiert werden, um Gegenmacht aufzubauen, die Machtfrage zu stellen und diese schließlich zu erobern. In diesem Sinne ist ein linkes Guerillaverständnis einfach ein putschistisches Revolutionsverständnis, in welchem die Guerilla die Avantgarde des (imaginären) Volkes oder Proletariats bildet und die Macht erobert. Die Rote Zora hat in ihrem Auflösungs-text die Guerillamethode generell als Methode zur Machtergreifung in Frage gestellt. „Das Guerillakonzept ist insofern für uns heute keine Orientierung, als es darauf ausgerichtet ist, mit militärischen Formationen die Macht zu erobern. Wir wollen die patriarchale Macht nicht erobern, sondern zerstören. Machtübernahme, durchgesetzt und abgesichert mittels eigenständiger militärischer Formationen, kennen wir in der Geschichte nur als patriarchalen Herrschaftswechsel. Ebenso war und ist Machtabsicherung an Organe gebunden, die Herrschaft gegenüber den Unterdrückten gewaltsam und mit Waffen durchsetzen (können).“ Und sind Guerillataktiken an eben dieses Revolutionsverständnis geknüpft, haben die Zoras sicher recht. Wollen wir also über anarchistische Guerillas diskutieren, müssen wir ebenso mit dem klassischen Revolutionsverständnis der ML-Guerillas brechen.

Lösen wir uns von der rein politischen link-rechts-Lesart der sozialen Konflikte, sehen wir, dass es überall brodeln und knallen, dass es in allen Ecken der Gesellschaft funkt und raucht und Menschen wütend sind, revoltieren, ausbrechen, randalieren, sich kriminell organisieren, zum Angriff überge-



hen und zumindest für Momente ihre Selbstbestimmung und Würde zurück rauben. Doch diese Konflikte und deren Protagonist:innen sind nicht in unseren politischen Kategorien korrekt, moralisch gut und Träger:innen der richtigen Ideologie. Die anarchistische Theorie sah schon immer revolutionäres Potential darin, wenn sich die Methoden des Angriffs in den Kämpfen und Revolten der Ausgeschlossenen, der Untersten der Unteren, der Lumpen und Räuber:innen verbreiteten. Erst durch den Kampf, die Befreiung, verändert sich das Bewusstsein. In den sozialen Erhebungen und Aufständen gibt es keine klaren politischen Identitäten – sie werden durch eine Ablehnung zusammengebracht. Behalten wir diese antipolitische Lesart des sozialen Konflikts bei, muss unser Augenmerk darauf liegen, die Methoden des Angriffs und der Selbstorganisation innerhalb der chaotischen, sozialen Konflikte einzubringen, zu diskutieren, zu intensivieren und zu verbreiten. Dass ist es, was John Olday meint, wenn er sagt, „die Rolle von isolierten Anarchisten war immer diejenige wie Hefe zu funktionieren.“ Diese Intervention zielt auf eine Generalisierung des Konflikts ab, weg von allen politischen Gruppen – wir versuchen die Konflikte explizit der Macht und Deutungshoheit der politischen Gruppen und ihrem Management zu entziehen. Entwickelt die zerstörerische Dynamik von Kämpfen und Revolten tatsächlich aufständisches Potential, muss es darum gehen den Aufstand zu bewaffnen und nicht auf eine einzelne gut organisierte Gruppe zu hoffen, die dies tut und die Lenkung der Revolte übernimmt.

Projektivität innerhalb des sozialen Krieges

Wenn der eingangs zitierte Text deutlich macht, um was es ihm konkret

mit der Schaffung einer anarchistischen Guerilla geht, wird es spannend: Zum einen die Idee, „dass sich ein Personenkreis über einen längeren Zeitraum verbindlich organisiert.“ Zum anderen das Schaffen längerfristiger Perspektiven und eine Abkehr von der „Feuerwehrpolitik“ und einem „reaktiven Verhältnis zur staatlichen Gewalt“.

Zum ersten Punkt: der Text spricht eine gewisse Unzufriedenheit mit bisherigen Organisationserfahrungen an: „nicht-Organisation, kurze Verweildauer in der Szene und mangelnde Verbindlichkeit.“ Diese Unzufriedenheit spricht verständlicher Weise ein fehlendes Element in der bisherigen Praxis der informellen Organisation an: unsere oft abstrakten Diskussion haben oft keine Implikation für unser Leben. „Das Konzept der Affinitätsgruppen war so flüchtig wie die vielen Revolten selbst.“ Nur auf Basis der real gemachten Erfahrungen lernen wir wirklich und nur auf Basis dieser können wir praktisch diskutieren. Unsere informelle Organisation muss uns erlauben unsere Radius des Vertrauens auszuweiten, uns abzusprechen und über konkrete Perspektiven und Projekte konkret zu diskutieren, die wir mit mehr als nur unseren engsten Mitstreiter:innen teilen. Eine verbindliche Organisation kann bedeuten den eigenen Kampf auf eine längere Zeit auszulegen und der notwendigen Organisation die notwendigen Mittel zu verschaffen. Gleichzeitig kann die Intensivierung von Vertrauens- und Affinitätsbeziehungen ein Fenster öffnen: nicht nur in einer räumlichen, einer internationalen Perspektive, sondern auch in einer zeitlichen. „Eine Lehre daraus für die Zukunft könnte sein, sich besser vorzubereiten für den Fall eines historischen Fensters.“ Was der Text beschreibt mit Vorbereiten auf historische Fenster, wird in anarchistischen

schen Kreisen oft als „Preppertum“ verschrien. Nichtsdestotrotz denken wir, dass es auf einer theoretischen und praktischen Ebene interessant ist, gewisse sich womöglich zukünftig öffnende historische Möglichkeiten zu diskutieren. Viele Gefährht:innen waren in den letzten Jahren von der Wucht und Intensität der sie plötzlich umgebenden sozialen Revolten überfordert und es mangelte ihnen an Vorbereitung, um in diesen kurzen Zeiträumen eine anarchistische Handlungsfähigkeit in die Tat umzusetzen. Andererseits macht es sicherlich auch Sinn, neben der Möglichkeit von sozialen Revolten auch die sich womöglich öffnenden „worst case scenarios“ zu diskutieren und wie wir denn eigentlich gedenken mit diesen umzugehen und was es dafür bedarf... seien es faschistische Putsch, die militärische Mobilmachung der Länder, in denen wir leben, oder fatale Naturkatastrophen, die ebenso den Status Quo unterbrechen können und sich immer mehr häufen.

Der andere in dem Text angesprochene Punkt bezieht sich auf das Entwickeln anarchistischer Projektualitäten. Wollen wir längerfristige Perspektiven entwickeln, müssen wir uns in die Zukunft projizieren und darüber nachdenken, welche Kämpfe und Konflikte wir womögliche wie intensivieren könnten. Diese Diskussion muss von einer Analyse der uns umgebenden sozialen Konflikte und den Entwicklungen der Herrschaft ausgehen. Das Lokalisieren eines letalen Punktes in den Umstrukturierungen der Herrschaft kann uns dazu veranlassen unsere Energien auf diesen Punkt zu fokussieren. Die Idee des „*hit where it hurts*.“ könnte bedeuten, fundamentale Strukturen der Macht und deren Neustrukturierung als Ausgangspunkt für das Intervenieren in Kämpfe und Entwickeln längerfristiger Perspektiven zu nehmen. So können wir beispielsweise beobachten, welche essenzielle Rolle neue Technologien heutzutage für das Funktionieren der Herrschaft einnehmen. Gleichzeitig leitet das globale Netz aus Kapital und Staaten eine massive Neustrukturierung im Kontext der „Ökologie“ und des „grünen Kapitalismus“ ein, deren praktische Umsetzung eine Intensivierung von Umweltzerstörung, Landnahme, Klimakrise und letztlich der Ausbeutung von Mensch und Natur bedeuten. Diese Umstrukturierung als Basis zu nehmen, um eine aufständische Projektualität innerhalb des sozialen Krieges zwischen Ausgebeuteten und Herrschenden zu entwickeln, könnte eine Herausforderung sein. Gleichzeitig erwähnt der Text die Dringlichkeit eines praktischen Antimilitarismus im Angesicht der sich aufbauenden und eskalierenden Kriege. Den Kampf gegen den Militarismus, die Rüstungsindustrie und die militärische Mobilmachung ist auch ein Moment, in welchem wir die Möglichkeit und Notwendigkeit von sozialen Brüchen und Revolten sehen – und zweifellos hängt die momentane Militarisierung und technologische

Entwicklung auf ökonomischer und ideologischer Ebene eng mit der Klimakrise und „Energiewende“ zusammen.

Diskutieren wir die Frage der zu entwickelnden Perspektiven, müssen wir jedoch von der uns umgebenden Realität ausgehen. Wir sehen eine mit Repression konfrontierte überschaubare anarchistische Bewegung und soziale Konflikte, die sich zwar entwickeln und intensivieren, doch scheinbar stets erfolgreich gemanaget und von der Politik und Bewegungsorganisationen verwaltet werden. In diesem Kontext stehen wir dem Vorschlag der Schaffung einer anarchistischen Guerilla ambivalent gegenüber und sehen nicht, warum der in dem Text präsentierte Vorschlag diesen Namen tragen muss. Eine anonyme, unsichtbare, informelle Bewegung mit Verbindlichkeit, Entschlossenheit und längerfristigen Perspektiven zu entwickeln, die sogenannte Guerillataktiken anwendet, ist in gewisser Weise auf minimaler Ebene Praxis der internationalen anarchistischen Bewegung. Diese Praktiken und Diskussion über Perspektiven zu intensivieren – auf jeden Fall – aber die Konzentration auf den Vorschlag der Schaffung einer Guerilla schließt in gewisser Weise eine Hierarchisierung der Mittel in Kämpfen mit ein, welche wir in Zeiten der Repression und Isolation der anarchistischen Bewegung ablehnen. Jedes Mittel der Revolte hat seinen Wert, seien es Zeitungen, Bücher, Diskussionen oder Angriffe. Wir dürfen uns im Angesicht der steigenden Repression nicht in die Kländestinität drängen lassen und unsere Ideen somit isolieren und zu Spezialist:innen des Kampfes werden. Diese drohende Abkapselung vom sozialen Konflikt und die damit womöglich eintretende Militarisierung ist eine ständige Gefahr. Nichtsdestotrotz ist es heutzutage wichtig zu betonen, dass nicht jede:r alles machen muss (oder kann) und es notwendig ist, dass sich anarchistische Kämpfer:innen auf ihre Projekte konzentrieren, die Verletzlichkeiten des Systems studieren und dementsprechend handeln – und somit im Zusammenspiel der unterschiedlichen Mittel längerfristige Perspektiven innerhalb des sozialen Krieges schaffen.

Das kann auch bedeuten sich auf gewisse, sich womöglich öffnende historische Fenster vorzubereiten. Diese Intervention in den sozialen Krieg muss aber darauf ausgerichtet sein, den Konflikt nicht nur in der Qualität zu intensivieren – wir sind Teil davon, Kämpfe diffus und unübersichtlich und somit aufständisch zu machen. Ein historisches Stigma der Guerillagruppen und deren Inspiration ist die Fokussierung darauf, den Herrschenden „Angst“ einzujagen und möglichst bedrohlich zu wirken (Teil davon ist der Fetisch der Waffen). Wir denken, dass unsere Projektualität innerhalb des sozialen Krieges darauf ausgerichtet sein muss, die Initiativen und Spannungen innerhalb der Konflikte zu intensivieren und zu

vermehrten, anstatt aus einer isolierten Position heraus besonders bedrohlich zu wirken. Verlaufen die Konflikte entlang von Punkten, welche die Macht tatsächlich unterbrechen können, ist dies die Gefahr und das Potential, was

wir wahrnehmen sollten – und nicht das Schaffen von gefährlich wirkenden Gruppen.

(ein externer Beitrag)

ANARCHISMUS UND KREATIVITÄT

Die Kreativität kann als Mittel gegen ritualisierte Handlungs- und Denkmuster innerhalb des anarchistischen Milieus dienen, solange sie nicht zum Selbstzweck erhoben wird. Denn der Kreativität um der Kreativität Willen wohnt die Möglichkeit inne ihr anfänglich kritisches Potential in ihr Gegenteil zu verwandeln: Die kreative Passivität gegenüber der kapitalistischen Gesellschaft. Sie kann dennoch nicht als bloßes Instrument verstanden werden, das einem übergeordneten politischen Ideal zu dienen hat, ansonsten würde sie sich kaum von einer stalinistischen Auffassung der Kreativität unterscheiden. Fasst man hingegen die

zu zeigen oder über ihre eigene Rolle zu lachen, denn sie hat keine statische Identität zu verlieren. Sie versteht sich selbst zugleich als gegenwärtiges, selbstbestimmtes Handeln und als zu entdeckender Prozess. Sie begnügt sich nicht mit der Frage nach den Widersprüchen in der Gesellschaft, sondern sieht diese als an die Widersprüche im handelnden Individuum selbst gekoppelt und trägt dieselben in unterschiedlicher Formen offen zur Schau, teilweise durch eine konkrete Bezugnahme zu Strukturen der Gesellschaft, teilweise durch bloßes Spielen mit der eigenen Rolle. Durch diesen Schritt akzentuiert sich meines Erachtens die Entschlossenheit



Kreativität als Bestandteil eines Selbstermächtigungsprozesses des Individuums auf, das jegliche Eingrenzung der anarchistischen Praxis zurückweist, und das Leben als Experimentierfeld versteht, in dem überall verschiedene Möglichkeiten lauern um das Gegebene, oder gar sich selbst in einem neuen Licht erscheinen zu lassen, eröffnet sie eine ideologiekritische Perspektive: Die Kreativität öffnet die Türe für das Spielen, für die kindliche Naivität, die heutzutage als Schwäche betrachtet wird, weil sie sich von den starren – fast am Ideal des Berufsrevolutionären orientierten – Perspektive vieler GefährInnen entfernt indem sie sich selbst nicht mehr verkrampft ernst nimmt; sie hat keine Angst Emotionen, Widersprüche und Schwächen

einer radikalen Perspektive umso mehr, denn sogar anti-autoritäre Diskurse und Praktiken, die verlernt haben in kindlicher Naivität zu spielen oder über sich selbst zu lachen, und festgesetztes Handlungs- und Denkmuster in Endlosschleife reproduzieren, bewegen sich langsam zu einer identitätsstiftenden Doktrin.

Das soll nicht heißen, dass die anarchistische Praxis zu einem spektakulären, existenziellen Projekt werden sollte, vielmehr dient diese Auffassung der Kreativität als Anstoß um die Praxis selbst unter der Prämisse: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“ zu verstehen, um nicht eine bestimmte Form der Praxis zu idea-

„Das bewusst handelnde Subjekt muss sich mit anderen Subjekten zusammenschließen und versuchen die soziale Trennung zu durchbrechen.“

lisieren. Mehr noch: Die Prämisse, verbunden mit dem Akt des Spielens, begreift zugleich dass das Individuum seine Fähigkeiten noch ausschöpfen muss, das Individuum kann und sollte, auch angriffslustig, mit dem Eingreifen in die Realität experimentieren und sich nicht als durch die gesellschaftlichen Strukturen oder den Ansprüchen einer Ideologie determiniert verstehen und der erlernten Hilflosigkeit und dem Pessimismus verfallen. Solch eine Perspektive würde jedoch ihr eigenes Potential untergraben, wenn sie sich als komplett losgelöst von der Klassengesellschaft versteht, oder gar die Klassen verneint und sich nicht in unterschiedlichen Formen für die Zerstörung derselben organisiert, denn die anarchistische Kreativität der Nicht-SpezialistInnen fungiert nicht als Möglichkeit der Selbstverwirklichung eines isolierten „Ichs“, sondern als Verneinung der Apathie, als Zurückweisung des entfremdeten Lebens innerhalb kapitalistischer Verhältnisse, im Wissen dass eine emanzipatorische Praxis einerseits kollektiv sein muss und andererseits nicht die entfremdeten Formen des Gegebenen reproduzieren darf.

Das bewusst handelnde Subjekt muss sich mit anderen Subjekten zusammenschließen und versuchen die soziale Trennung zu durchbrechen, dafür eröffnet die Kreativität viele Handlungsmöglichkeiten, sie erweitert unser praktisches Vokabular auf dem sozialen Terrain; je breiter die Ausdrucksformen der AnarchistInnen, desto mehr desto werden wir in der Lage sein Diskurse und Praktiken zu eröffnen oder zu erweitern. Die Individuen können gemeinsam zum Ereignis werden, das die Strukturen umwälzt, daran hege ich keine Zweifel und, obwohl in vielen Gebieten eine revolutionäre Umwälzung ausbleibt und viele mit der Ideologie der kapitalistischen Gesellschaft als endgültiger Zustand der Menschheit widerwillig liebäugeln, darf man nicht in einer defensiven, pessimistischen Lage erstarren. Die eigene Praxis zu entfesseln und zu erweitern, bedeutet den Angriff in seiner kreativen Totalität zu verstehen: Von der Sabotage bis zum Theater, von der Bombe bis zur Zeitung, von der Faulenzerei bis zur Theorie.

Zürich, Mai 2017

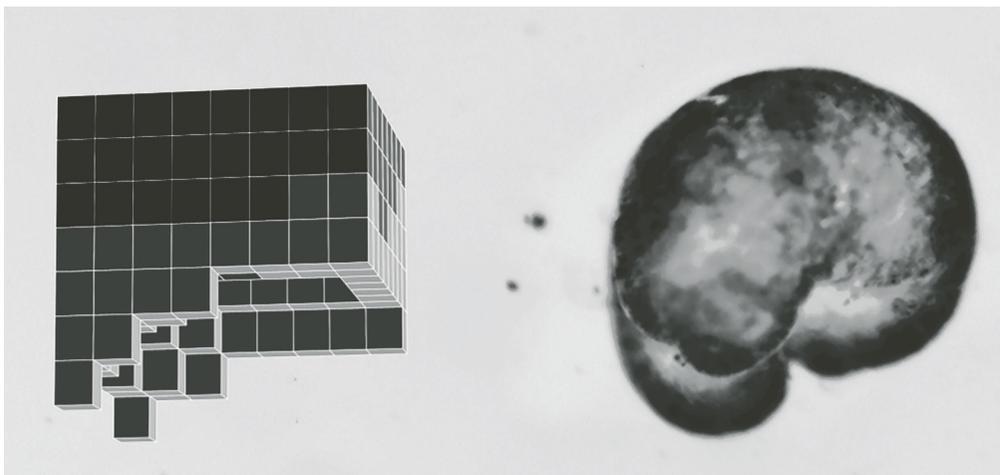
UNTRÄUMBARE ABGRÜNDE

Xenobots: Lebendige Roboter, die sich selbstreproduzieren

*„Die Zellen des **Xenobots** bestehen aus Haut- und Herzmuskelzellen und wurden aus embryonalen Stammzellen des afrikanischen Krallenfroschs *X. laevis* gewonnen. Ein Xenobot ist kleiner als ein Millimeter. Es bewegt sich durch Kontraktion von Muskelzellen. Die Form des Xenobots und die Verteilung der Zelltypen im Inneren werden von einer Software mit Hilfe eines „evolutionären Algorithmus“ automatisch entworfen, um eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen. Mit Hilfe dieser Software wurden Xenobots entwickelt, die laufen, schwimmen, Lasten tragen und in Gruppen zusammenarbeiten können, um beispielsweise auf einer Oberfläche verstreutes Material zu sortieren oder einzusammeln. Xenobots können in einer Laborschale wochenlang ohne externe Nahrung überleben und sich sogar selbst heilen, wenn sie eine kleine Verletzung erlitten haben. Ende November 2021 wurde die Beobachtung einer von Xenobots autonom entwickelten Art der Fortpflanzung bekannt gegeben, die in der Natur noch nie beobachtet wurde. Das Grundprinzip dieser Replikation wird „kinetische Replikation“ genannt, ein Phänomen, das bereits bekannt ist, allerdings nur auf molekularer Ebene, da es noch nie auf der Ebene einer einzelnen Zelle, geschweige denn auf der Ebene eines ganzen Organismus beobachtet wurde. Xenobots sind in der Lage, Stammzellen, die in ihrer Umgebung verstreut sind, zu bewegen und zu kombinieren, um Einheiten zu schaffen, die wie sie selbst aussehen und sich wie sie selbst bewegen. Dies geschieht in einem „Schwangerschaftsprozess“, der einige Tage dauert und in dessen Verlauf die kombinierten Zellen „reifen“ und funktionsfähige Kopien ihrer selbst erzeugen.“*

Eigentlich war die Idee, einen Sachtext über die Schaffung von Xenorobotern zu schreiben. Aber das staubtrockene Jonglieren mit Fakten ist wohl nicht nur für die Leserschaft schwer verdaulich, sondern manchmal auch für den voreingenommenen Autor langweilig zu formulieren. Schließlich geht es nicht darum, sich mit einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift

zu messen oder gar vorherrschende Thesen zu widerlegen. Die sachliche Auseinandersetzung prägt die Wissenschaft, wie wir sie gelernt haben. Sie findet in der Fachliteratur statt. Ihr Ziel ist es, Wahrheiten unter Vorbehalt zu formulieren und zu etablieren. Nichts liegt der Anti-Sistema ferner, als die Leserschaft mit wissenschaftlichen Fakten in den Bann zu ziehen.



Dass jüngst eine künstliche Intelligenz mit Hilfe von Stammzellen des afrikanischen Krallenfrosches eine völlig neue Lebensform geschaffen hat, die weder Tier noch Maschine ist, zeigt einmalmehrdenunbändigenDrangnach unendlichem Fortschritt. Inzwischen reicht das menschliche Genie allein nicht mehr aus, um das Unträumbare zu schaffen. Dafür wurde nun ein Supercomputer mit einem „evolutionären“ Algorithmus programmiert, um besagte Xenobots zu entwickeln. Was seit der Veröffentlichung der ersten Studie am 21. November 2021 in den USA als zukunftsweisende Sensation gepriesen wird, steckt derzeit noch in den Kinderschuhen. Das ganze Ausmaß dieser vermeintlich bahnbrechenden Erfindung wird sich erst in einigen Jahrzehnten zeigen. Aber die heutigen Xenobots oder *bioelektrischen* Organismen können sich selbständig bewegen, fortpflanzen, heilen, miteinander kommunizieren und sind natürlich beliebig programmierbar.

**„Die Verwirklichung
weiterer Albträume
beschleunigt letztlich
den Sturz in den
kapitalistischen
Abgrund.
Der Aufprall wird
umso härter sein.“**

Diese Entwicklungsbiologie hat zusammen mit den bereits heute potenziell interessierten Wirtschaftszweigen einen aktuellen Marktwert von knapp 30 Milliarden Dollar. Nach Prognosen einiger marktwirtschaftlicher Institute wird der Marktwert im Jahr 2028 auf rund 150 Milliarden Dollar geschätzt. Microsoft-Mitbegründer Paul Allen hat bisher nur magere 10 Millionen Dollar in die Grundlagenforschung dieses Wissenschaftszweiges investiert. Deutlich mehr Interesse zeigte Amazon-Chef Jeff Bezos, der mehrere hundert Millionen Dollar in ähnliche Labore und Projekte in den USA steckte. 2019 hat Goldman Sachs Bio-Genetik Start-Ups wie Ginko Bioworks und Zymergen mit 600 Millionen Dollar finanziert.

Was erhofft sich die Forschung von dieser Errungenschaft? Dabei geht es nicht nur um die praktische Anwendung. Diese Miniroboter,

so die Prognose der Wissenschaft, könnten helfen, die Weltmeere von Mikroplastik zu säubern, verstopfte Arterien beim Menschen zu befreien oder gar Krebszellen zu entfernen. Ein Multitool, das berühmte Allheilmittel, wie so oft versprochen, um den selbst produzierten Mist zu reparieren. Doch bei näherem Hinsehen kommen Zweifel auf: Es scheint, als hätten die Erfinder:innen gar nicht oder nur in Maßen an Sinn und Zweck gedacht. Für sie stand im Vordergrund, etwas Bahnbrechendes zu leisten, eine glorreiche Tat sozusagen. Eine Vermarktungsstrategie scheint eher zweitrangig gewesen zu sein, was aber auch den Zeitgeist der Forschung widerspiegelt: Hauptsache etwas erfinden, dann erst schauen, ob es sich irgendwie vermarkten lässt. In diesem konkreten Beispiel bedeutet das aber keineswegs, dass es keine Erwartungen seitens der Förder:innen und Investor:innen gab, denn diese sind u.a. keine geringeren als die DARPA (Defense Advanced Research Projects Agency), eine Behörde des Verteidigungsministeriums der Vereinigten Staaten, die zwielfichtige Forschungsprojekte für die US-Army durchführt. Eine staatliche Schweinebande, die seit den 60er Jahren Programme ins Leben ruft, z.B. mit dem harmlosen Titel wie „Continuous Assisted Performance“, wo „mit biotechnologischen Mitteln (Implantate, Stoffwechselmanipulation etc.)“ erreicht werden soll, dass Soldat:innen bis zu sieben Tage wach bleiben können, ohne den Verstand zu verlieren. Diese menschlichen Versuchskaninchen wurden jahrelang mit Amphetaminen vollgepumpt.

Die Antwort auf die Frage nach Sinn und Zweck ist also mehr als fraglich. Jedenfalls sehen alle beteiligten Akteur:innen ein ungeheures Potenzial in den Xenobots. Die ethisch-moralische Frage, inwiefern es überhaupt vertretbar ist, eine völlig neue Lebensform in der Petrischale zu züchten, stellen sich zwar einige Forscher:innen, doch im Jubelrausch verfallen sie schnell den möglichen Anwendungsgebieten dieser Technologie. Aber was soll man von der Wissenschaft sonst erwarten? Diese Frage sollten wir uns lieber selbst stellen und herausfinden, was wir davon halten...

Ein Tabu für die einen, ein Traum für die anderen, endlich in die Rolle des Prometheus zu schlüpfen, geht allmählich in Erfüllung...

Moralische, in diesem Fall vor allem religiöse Bedenken gegen die Schaffung einer neuen Lebensform scheinen keine Rolle mehr zu spielen. Wäre es eine kritische und bewusste Missachtung der jeweiligen religiösen Moral, dann wäre sie zu begrüßen, andererseits aber nur dann, wenn sie losgelöst wäre vom Größenwahn zugunsten einer wie auch immer ausgeübten Macht. Von kritischem Bewusstsein kann hingegen keine Rede sein! Aus der Sicht und dem Verständnis der Fortschrittsgläubigen, also der Mehrheit der Menschheit, ist es notwendig, die seit Jahrhunderten überholte Moral und Ethik endlich durch die Technik zu überwinden, aber nur, um die technologisierte Gesellschaft ins Unendliche zu verfeinern. Für die Gläubigen gibt es und gab es immer zu wenig Versprechungen, die das lästige Problem des Todes hinauszögern, wenn nicht gar beseitigen könnten. Keine Religion konnte bisher mit Fakten das Gegenteil beweisen, die Wissenschaft ihrerseits hat es zumindest immer wieder versucht. Welcher Zeitpunkt wäre also besser geeignet als das gegenwärtige Zeitalter der 4. industriellen „Revolution“? Das Zeitalter der Rechenmaschinen, der künstlichen Intelligenz, der Kernenergie, des Transhumanismus (der Glaube an die Weiterentwicklung des Menschen durch Verschmelzung mit der Technologie), der Nanotechnologie etc. Dabei ist dieser Fortschrittsoptimismus viel älter und tief im historischen Gedächtnis verankert. So wird in der Fortsetzung von Goethes Faust (1825-31) die Erschaffung des Homunkulus, eines künstlichen Menschen, als Errungenschaft der Naturwissenschaften erzählt. Jahrhunderte zuvor wurde die Idee des Homunkulus noch der Alchemie und der schwarzen Magie zugeschrieben. Der Traum des Paracelsus (Mitentwickler der Naturheilkunde), aus menschlichem Samen und Pferdemit ein Menschlein zu erschaffen, schien zu Goethes Zeiten noch in weiter Ferne...

„Ein Tabu für die einen, ein Traum für die anderen, endlich in die Rolle des Prometheus zu schlüpfen, geht allmählich in Erfüllung...“

Doch die Zeiten ändern sich, und heute gibt es diese neuen Lebensformen tatsächlich, auch wenn sie Xenobots genannt werden. Im Vergleich zu den angepriesenen Vorteilen werden die möglichen Gefahren solcher Erfindungen relativiert, ein Prinzip, das in der Medizin allgemein bekannt ist: das Nutzen-Risiko-Verhältnis. In einer Akutsituation ist das pure Erpressung, die eine Dualität widerspiegelt, die man nur allzu gut aus dem Kapitalismus ableiten kann: Krankheit oder Gesundheit. Arbeit oder Arbeitslosigkeit, Essen oder Hunger, Gehorsam oder Unterdrückung. Lohnarbeit schafft automatisch Arbeitslosigkeit und die Angst davor, denn nur durch

den Lohn können in diesem System die Grundbedürfnisse gesichert werden. Wer diese Verhältnisse nicht akzeptiert, erfährt die strukturelle Gewalt der Herrschaft. Eine sicherlich verkürzte, aber durchaus zutreffende Analyse, um einen seit geraumer Zeit permanenten

Zustand der Unfreiheit zu beschreiben. Darüber hinaus stellt sich schließlich die Frage, wer oder was überhaupt in welchem Ausmaß krank oder gesund ist und wie *geheilt* werden soll, kann und will? Wenn das kapitalistische Bestehende krank macht und dies der Ausgangspunkt ist, dann macht es wenig Sinn, es mit derselben Medizin zu *heilen*, geschweige denn „funktionsfähig und gesund“ zu bleiben, um dieses System zu erhalten.

Für die Systemfeind:innen dieser Welt besteht die Herausforderung darin, die moralische Dualität zu erkennen und zu hinterfragen. Die oben erwähnte Akutsituation bezieht sich auf den bestehenden sozialen Konflikt, den die Herrschaftsstrukturen ihren Nutznießer:innen aufzwingen. Die Verwirklichung weiterer Albträume beschleunigt letztlich den Sturz in den kapitalistischen Abgrund. Der Aufprall wird umso härter sein.



EINIGE GEDANKEN ZUM BRENNER-PROZESS IN ITALIEN

„Mehrere Hundert Chaoten lieferten sich am Samstagnachmittag (07.05.2016) während einer ungenehmigten Demonstration eine Schlacht mit der Polizei auf der italienischen Seite des Brennerpasses. Grund dafür war die von Österreich wegen des Zustroms von Flüchtlingen angekündigte Schließung des Passes. Die Randalierer forderten eine Abschaffung der Grenzen und warfen Steine und Rauchbomben auf die Polizisten. Zeitweilig besetzten sie die Bahnstation am Brenner. Die Beamten setzten Tränengas ein. Mehrere Chaoten und vier Beamte sollen verletzt worden sein.“ – www.dvz.de

Vor kurzem ist die Broschüre „Smash the borders at Brenner and everywhere“ auf mehreren Sprachen erschienen (<https://abbatterelefrontiere.blogspot.com/>). Sie ist eine Zusammenfassung von Texten und Prozessklärungen, die vor und nach der Brenner-Demonstration am 07.05.2016 entstanden sind. Manche dieser Texte wurden schon in den letzten Jahren in andere Sprachen übersetzt und/oder veröffentlicht, jedoch nie in chronologischer Reihenfolge. Für diese Broschüre wurde eigens eine Einleitung von einigen Gefährt:innen aus Norditalien verfasst.

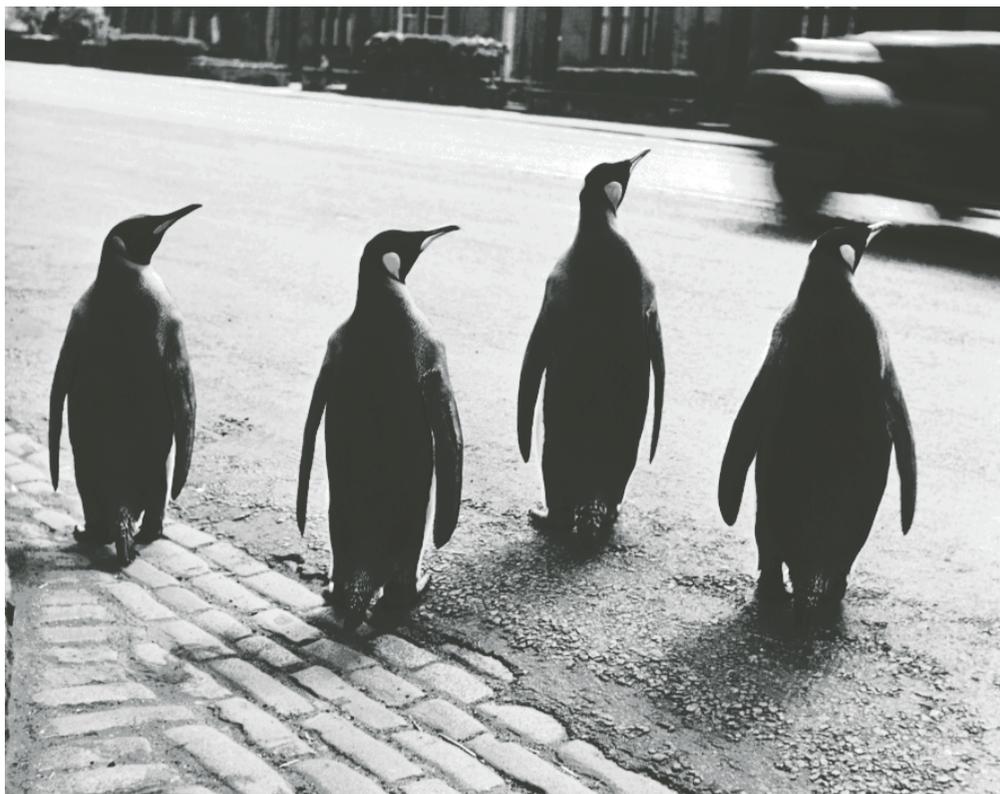
Insbesondere die anarchistischen Kämpfe und die Repression gegen die anarchistische Bewegung in Italien stoßen hierzulande (BRD) immer wieder auf reges Interesse. Das liegt u.a. daran, dass es viele italienischsprachige Gefährt:innen gibt, die kurz- oder langfristig in Deutschland leben und Diskurse, Kämpfe und Perspektiven aus Italien weitertragen. Zuletzt gab es ja den Hungerstreik von Alfredo Cospito, der von einer internationalen Mobilisierung begleitet wurde und welcher bei einigen wahrscheinlich noch in Erinnerung ist. Mittlerweile wurde bekannt, dass ein Ermittlungsverfahren der Turiner Staatsanwaltschaft gegen 75 Anarchist:innen wegen der Soli-Demo in Turin am 04.03.2023 am Laufen ist. Dieses Verfahren wird nunmehr „Operation City“ genannt. Auf internationaler Ebene gab es Veranstaltungen, Kundgebungen, Demonstrationen und auch Angriffe unterschiedlicher Intensität, die sich auf Alfredos Kampf gegen die Isolationshaft bezogen haben. Diese internationale Verbundenheit mit Alfredo und den vielen anderen von Repression betroffenen Gefährt:innen, mit ihren Kämpfen und Perspektiven ist Ausdruck einer Haltung, die sich mit der Zeit entwickelt hat und dieses Verständnis eines anarchistischen

Internationalismus ist wahrscheinlich einer der wenigen Wege, das globale kapitalistische System überall und von Grund auf anzugreifen. Der damalige Aufruf zur Brenner-Demonstration ist darüber hinaus sicherlich ein weiterer praktischer Verbindungsmoment von Kämpfen gegen Grenzen und ihre Logik auf einer breiteren und transnationalen Ebene mit der Entschlossenheit, die offene Konfrontation mit den Autoritäten zu suchen.

Die offensiven Kämpfe in Italien, aber auch anderswo, können uns inspirieren, eine ähnliche Richtung einzuschlagen. Die Repression, die die Gefährt:innen in Italien in den letzten Jahren erfahren haben, spielt dabei eine nennenswerte Rolle. Denn ihre Kämpfe, ihre Aktionen, ihre Publikationen, ihre Ideen und ihre Entschlossenheit haben immer einen Preis... und oft scheint es, dass diese „harte Repression“ in Italien für uns „Außenstehende“ irgendwie „exotisch“ erscheint. Auch wenn in Italien oder anderswo drakonische Haftstrafen verhängt werden, bleiben die Gefährt:innen und ihre Kämpfe und Inhalte oft in weiter Ferne. Dass die Repression aber nicht lokal begrenzt ist und bleibt, zeigen internationale Ermittlungen wie die „Operation Bialystok“ und nicht zuletzt das „Budapester-Verfahren“. Das Verfolgungsinteresse der Sicherheitsbehörden scheint merklich zu steigen und ihre Erkenntnisse, so oberflächlich und fragwürdig

„Die Demonstration am Brenner war alles andere als friedlich und defensiv, aber wir wissen auch, dass sich das Prinzip der Kausalität wieder einmal bewahrheitet hat.“

sie auch erscheinen mögen, zeigen, dass die Repression der Aktion immer auf den Fersen ist. Anfang des Jahres fand in Berlin die 19. Sitzung des Verfassungsschutzausschusses statt, auf der mehr oder weniger ausführlich über autonom-anarchistische Strukturen und deren Gefahrenpotential berichtet wurde. Vor kurzem ist auch der neue Bundesverfassungsschutzbericht veröffentlicht worden, in dem der Teil über den Linksextremismus in erheblichem Umfang überarbeitet worden



ist. Zwar ist es nicht neu, dass „wir“ und unsere Aktivitäten mit fanatischer Neugier beobachtet werden, aber das zunehmende Interesse der Sicherheitsbehörden an anarchistischen Inhalten und deren praktischer Ausprägung mag ein Indiz dafür sein, dass diese an Bedeutung gewinnen und ein Gefahrenpotential in sich bergen. Dennoch muss die Neugier und Repression gegen gezielte Akteure hierzulande nicht per se bedeuten, dass nun alle Anarchist:innen ins Visier der Behörden geraten und es keine Handlungsmöglichkeiten mehr gibt.

**„Die Logik
in Bezug auf
die Brenner-
Demonstration
würde zeigen,
dass man sich
ausschließlich im
taktischen
Nachteil befindet.“**

Repression und Verfolgung können aber wohl kaum ein Parameter sein, um das Interesse oder das Verständnis der Ausgebeuteten für unsere Inhalte und Perspektiven einzuschätzen, das ist eine andere, sehr interessante Diskussion, die ich hier aber nicht eröffnen will. Wenn wir von einem offensiven Anarchismus ausgehen, sei er nun sozial, antisozial, kommunistisch, libertär, antiautoritär, insurrektionalistisch oder was auch immer, dann ist es verlockend, sich auf das Prinzip von Ursache und Wirkung zu berufen. Die Überlegung über einer gewissen Kausalität, die zwischen Aktion und Repression besteht oder entsteht, tangiert uns wenn wir mit standhaften Ideen in Aktion treten. Im Moment der Aktion hegen wir oft die Absicht eine allgemeine Revolte mit den Unterdrückten oder gar eine Revolution zu entfachen, aber meistens rufen wir leider nur eines hervor: die Repression der Herrschaft in ihren unterschiedlichsten Ausdrucksformen. Dieses Prinzip scheint eine Tatsache zu sein, ein Prinzip eben, das es uns fast

erlaubt, die Zukunft vorherzusagen. Auf praktisch jede unserer Aktionen folgt ein Ermittlungsverfahren, davon müssen wir ausgehen, jedoch wenn es keine Spuren oder Ermittlungsansätze gibt, können diese auch im Sand verlaufen. In anderen Ländern, schnappen sich die Bullen einfach die passenden Sündenböcke. Hierzulande ist so ein wahlloses Verhalten noch wenig beobachten, aber was wäre wenn sich das ändert? Dennoch schließen wir oft die Gewissheit oder die Möglichkeit ein, dass wir direkte oder indirekte Vergeltung von unseren Feind:innen erfahren werden, was dann auch oft zutrifft. Aber was macht diese Annahme mit uns? Schwächt sie uns in unseren Ideen und Absichten oder stärkt sie uns? Wenn wir „Seher:innen“ sind, dann wäre es doch dumm, in ein offenes Messer zu laufen, oder? Die Kausalität kann so zu einer Logik werden, die dem wilden, impulsiven Aufruhr entgegensteht. Im Extremfall kann dies bedeuten, dass wir, anstatt eine Spannung zu erzeugen, in der wir unter bestimmten Umständen entscheiden, bestimmte Risiken einzugehen, uns hauptsächlich auf den „Verstand“ verlassen und durch die logische Eindämmung unserer Gefühle und unseres Handelns das Risiko von Repressionen verringern oder sogar vermeiden können.

Würde man diese Logik in Bezug auf die Demonstration am Brenner anwenden, so würde sich zeigen, dass man sich ausschließlich in einem taktischen Nachteil befindet. Geographisch durch eine Art Sackgasse an der Grenze zu Österreich, umgeben von einem Tal. Man befand sich praktisch in einem Kessel. Numerisch, weil „absehbar“ war, dass unzählige Bullen herbeigerufen würden, die hart durchgreifen würden und es möglicherweise viele Festnahmen geben könnte. Dennoch wurde dazu aufgerufen, kämpferisch zu agieren und viele Gefährt:innen aus unterschiedlichen Ländern sind dem Aufruf gefolgt. Sie sind bildlich gesprochen ins offene Messer gelaufen. Es ist interessant zu beobachten, dass in diesem Fall die

Kausalität nicht zu einer Eindämmung der Kampfbereitschaft geführt hat und es stellt sich die Frage, welche Diskussionen im Vorfeld der Demo stattgefunden haben, um das, was letztendlich passiert ist, zu ermöglichen. Oft, wenn es um Demonstrationen in Italien geht, auch um anarchistische, kursiert im Vorfeld die mehr oder weniger verkappte Ankündigung, dass es „diesmal“ eine „kommunikative“ Demo werden soll. Es stellt sich zwar die Frage, was genau „kommunikativ“ sein soll, aber letztlich bedeutet es doch nur, dass möglichst alles „friedlich“ bleiben soll, oder zumindest so lange, wie die Bullen die Demo nicht grundlos angreifen. Wer das wann, aufgrund welcher Analyse und mit welchem Ziel entscheiden darf, ist eine andere Frage, die selten gestellt, geschweige denn diskutiert wird.

Nun, wie wir inzwischen wissen, war die Demonstration am Brenner alles andere als friedlich und defensiv, aber wir wissen auch, dass sich das Prinzip der Kausalität wieder einmal bewahrheitet hat. Aber was bedeutet das für jede zukünftige anarchistische Intervention? Ist es nicht auch Teil des Kausalitätsprinzips, dass, wenn Repression stattfindet, unsere Antwort darauf „Antirepression“ ist? Es scheint ein endloser Teufelskreis zu sein, fast schon ein Ritual. Vielleicht sind die Broschüre „Smash the borders at Brenner and everywhere“ und die Veranstaltungen zum Brenner-Prozess als Versuch zu sehen, aus diesem Teufelskreis auszubrechen, der sich immer wieder selbst befeuert, und nicht als Teil einer einfachen „Antirepressionsarbeit“. Um NICHT das zeitlose, aber uninteressante Narrativ zu befeuern, wie schlimm die Bullen an diesem oder jenem Tag waren und wie sehr die Justiz nun nach Sündenböcken sucht. Ja, dieses Narrativ mag (sehr) oft zutreffen... aber das ist nicht der Punkt. Wenn sich schon mal viele von uns zusammenrotten, warum nutzen wir diesen Moment nicht, um noch mehr nach den Schwachstellen der Macht und ihren Symbolen in der Stadt/ Umgebung Ausschau zu halten, sie anzugreifen, sie zu brandschatzen und noch mehr die Eskalation der Auseinandersetzung mit ihren Beschützer:innen zu suchen? Genügt es, ein paar mehr oder weniger große Scharmützel mit den Schweinen zu „zelebrieren“, um uns zu

befrieden? Oder wollen wir mehr?

Es ist von unschätzbarem Wert, dass die Inhalte und Methoden international verbreitet und diskutiert werden, nicht um sie blind zu übernehmen, sondern um sie kontextbezogen zu hinterfragen und zu sehen, wie die Grundidee, hierarchiefrei zu leben, umgesetzt werden kann. Für den italienischen Kontext seien hier die Übersetzungen und Beiträge der italienischsprachigen Zeitung „Bezmotivny“ (gegen die gesamte Redaktion wird im Rahmen der „Operation Scelera“ ermittelt), die im deutschsprachigen Raum verbreitet wurde, oder die Veröffentlichung von „Welche Internationale?“ von Alfredo Cospito (der Restbestand der ersten Auflage des Buches wurde im Rahmen der „Operation Sibilla“ beschlagnahmt) oder anarchistische Zeitschriften wie „Avalanche“ oder „A corps perdu“ genannt. Aber auch Broschüren wie „Smash the borders at Brenner and everywhere“ sind Teil eines anarchistischen Internationalismus, der es ermöglichen kann, über Theorie und Praxis zu debattieren und vielleicht der Kausalität zu entkommen oder ihr weniger Bedeutung beizumessen.

Waren Anarchist:innen im deutschsprachigen Raum früher angesichts der überwältigenden Anzahl linksradikaler Strukturen und Projekte faktisch nicht existent, weder auf der Straße wahrnehmbar, noch inhaltlich nachlesbar oder zugänglich, so ändert sich dies seit einigen Jahren, was auch auf die Bedeutung eines wachsenden Internationalismus zurückzuführen ist. Diese positive Veränderung wird wohl nicht ohne Folgen bleiben, bzw. hat zur Folge, dass es im In- und Ausland zahlreiche Verfahren gegen anarchistische Gefähr:innen gab und gibt. Im deutschsprachigen Raum gibt es ein eklatantes Beispiel, nämlich das irrsinnige Münchner Ermittlungsverfahren gegen eine anarchistische Zeitung. Aber heißt das, dass wir deshalb anders oder gar nicht mehr reden, schreiben und handeln sollten? Dass wir mehr taktisch/strategisch denken müssen?

Oder bleiben eigensinnige Ideen und offensives Handeln auch angesichts allgegenwärtiger Repression gültige Handlungsoptionen?



DER VISZERALE BLICKWINKEL

Viszeral: „die Eingeweide betreffend“ oder „zu den Eingeweiden gehörend“



Immer wieder wird über das Verständnis und die Bedeutung von Solidarität diskutiert. Bei jeder Gelegenheit stellen wir uns die klassischen Fragen, wann, wo, wer und wie solidarisch sein kann. Die meisten finden für sich eine passende Antwort auf das Jucken in den Fingern, das viele irgendwie spüren. Meistens entsteht dieses Jucken, wenn man von einem Repressionsfall liest oder hört, vor allem aber, wenn man selbst von Repression betroffen ist. Es ist überlebenswichtig, diese Wut und Betroffenheit zu spüren, sie nicht zu unterdrücken, sondern bewusst zu kultivieren; solidarische „Gymnastik“ kann sehr vielfältig, aber auch anstrengend, monoton und ritualisierend sein. Wir unterstützen das von Repression oder Gewalt betroffene Individuum oder Projekt dabei, einen Umgang mit den Folgen zu finden. Damit versuchen wir, Betroffenheit und Verantwortung zu verallgemeinern und die Last auf mehrere Schultern zu verteilen. Durch dieses empathische Handeln vieler Menschen, das auf Mitgefühl, einer wichtigen sozialen Kompetenz, basiert, können befreiende Handlungen und intime Bindungen entstehen, die es dem Einzelnen erleichtern können, mit der repressiven Situation zu (über)leben. Allerdings geht jeder Mensch anders mit Repression und Gewalterfahrungen um. Je nachdem, wann und in welchem Kontext man sich befindet: in aufgeschobener Freiheit, vor den Bildschirmen, in *wichtigen* Plenars, andere:r auf „Zelle“, umgeben von Zement und spärlichem Sonnenlicht. Für niemanden ist es wirklich einfach, und Solidarität scheint wie ein Auffangbecken zu funktionieren, das Wut, Angst, Liebe, Vertrauen und Widerstandskraft auffängt, integriert und assimiliert. Es entsteht ein Verständnis von solidarischem Kampf, oder besser gesagt, ein frontaler Zusammenhalt gegenüber die feindliche kapitalistische Umwelt. Es entsteht eine massenhafte Identifikation mit vermeintlich „richtigen“ Auffassungen und Verhal-

tensweisen gegen die „falschen“ Prediger:innen von Ausbeutung und Unterdrückung. Ein anderes Mal verliert man sich in einem Wohlstandshumanismus, einem Selbstläufer, der mit pseudoreligiösen Verhaltensweisen versucht, Schuldgefühle in Schach zu halten, um die Annehmlichkeiten des eigenen Lebens weiter genießen zu können, ohne dieses Leben und sich selbst grundsätzlich in Frage zu stellen. Nur ein *Unmensch* könnte es wagen, ein solches selbstaufopferndes/solidarisches Verhalten für irgendeine „gute Sache“ zu kritisieren.

Solidarität als Maxime und für sich allein stehend kann keine anti-systemische Perspektive darstellen, wie radikal und umfassend oder inklusiv sie auch sein mag. Sie bleibt zweifellos ein spannungsreiches Bindeglied zwischen Aktion und Repression. Ohne Ideen und Taten gäbe es keine Repression und wir wären nicht in der Verlegenheit, uns mit jemandem solidarisieren zu müssen oder zu wollen. Die „reaktionäre“ Solidarität ist also durch die Repression bedingt. So wie der gemeine Antifa den:die gemeine:n Faschist:in braucht. Je härter die eine Front, desto härter die andere und umgekehrt. Es ist ein Kreislauf, der sich selbst nährt. Endlos. Solidarisch zu sein kann nicht immer prinzipiell richtig sein, genauso wenig wie es a priori falsch sein kann. Wie so vieles im Leben, könnte man auch die Solidarität, den Kampf als Sinuswelle betrachten, mal intensiver, mal weniger intensiv. Mal erfordert sie mehr Aufmerksamkeit und Anstrengung gegenüber äußeren Faktoren, mal weniger. So wie das System, in dem wir leben, funktioniert, könnten wir uns dumm und dämlich solidarisieren und eigentlich nichts anderes tun. Zu viele Konflikte auf der Welt schreien förmlich nach Intervention, Solidarität und Komplizenschaft. Empathie überkommt uns unweigerlich angesichts der Bilderflut absurder und grenzenloser Gewalt, die uns jeden verdammten Tag serviert

wird. Ich spreche hier bewusst von „uns“, denn leider gibt es zu viele Verlorene, bei denen weder die Bilder noch die Realität Empathie oder irgendeine andere Gefühlsregung hervorrufen. Apathie kann auch eine Überlebensstrategie sein. Vorübergehend funktional, verführerisch, bequem, aber potenziell tödlich. Nichts für „uns“.

**„Wie eine Gefährtin
einst meinte:
Ich handle,
weil ich nicht
anders kann.“**

Um gegen das System zu sein und um es zum Entgleisen zu bringen, bedarf es mehr als strategisches Handeln, mehr als einer „vollkommenen“ Anti-These oder blinden Reaktionismus. Ein Bild, das mir dabei in den Sinn kommt, ist das der Eingeweide. Warm, organisch, wild, nackt, bestialisch, obszön. Die Bedürfnisse der Eingeweide sind irrational. Sie wollen genährt werden, ihr Verlangen ist die Voraussetzung für alles Folgende. Metaphysische Vorstellungen haben in ihnen keinen Platz... Es ist nicht der Ort und nicht die Zeit für Abstraktionen, die sonst unser Gehirn beschäftigen, amüsieren und ein gefiltertes und gehemmttes Verhalten hervorrufen. Wenn unsere Handlungen aus den Tiefen unseres Selbst kommen, sind sie ungefiltert, authentisch, gotteslästerlich. Das mag unangenehm sein und Ängste auslösen. Aber wer behauptet ständig von „uns“, dass nur das Schlimmste aus uns herauskommt, wenn wir unsere Hemmungen, unsere Kontrollmechanismen ablegen? Wer beharrt darauf, dass „die Anarchie“, „unsere Anarchie“, zwangsläufig nur blinde Gewaltexzesse, Vergewaltigung und Ungerechtigkeit bedeutet? Meist sind es die Furchtsamen, die *willenlosen Taubblinden*, eben die Feinde „unserer“ Anarchie.

Es bringt uns nicht wirklich voran, uns mit unzähligen externen und neuen Theorien und Bildern zu bezirzen und ihre Schlussfolgerungen als einziges „richtiges“ Handeln und Denken zu deuten und zu übernehmen. Selten konzentrieren wir uns auf unsere Abgründe, unsere Ängste, unseren Begierden, unser Innerstes. Zu sehr erschreckt uns, was wir vorfinden könnten, und so vermeiden wir das anstrengende Eintauchen in unsere Eingeweide. Wahrscheinlich wird es keine Happy End geben. Die Hoffnung und der Glaube an das Konzept der Selbstreflexion zugunsten einer endgültigen individuellen Erleuchtung ist eine Illusion und kann zu Selbstgeißelung und Verlorenheit führen, weil man scheinbar nie *gut* genug ist und sein wird. Nur weil ein Großteil eines sozialen Umfelds ein uniformiertes Verhalten zu Tage bringt und einfordert, heißt das nicht automatisch, dass es „richtig“ für

alle ist. Wenn ich bestimmte Lebenssituationen vor Augen habe, dann brauche und will ich nicht erst einen theoretischen Wälzer aufschlagen oder ein Plenum einberufen, um zu wissen, ob und wie ich darauf (re-)agieren will und kann. Ideologische Leitfäden verstümmeln das *Ich*. Das konkrete und unmittelbare Handeln rückt in unerreichbare Ferne. In Abwesenheit von Religion, Ideologie und Hoffnung überwiegt die Verzweiflung, vor allem dann, wenn wir versuchen, uns von diesen Theorien und Sicherheiten zu befreien und splitterfasernackt in den dunkelsten Winkeln unserer Eingeweide herumwühlen... vielleicht eine andere Art des Reflektierens.

Wir können gestärkt aus dem Duell mit uns selbst und der aufkommenden Verzweiflung zurückkehren... mit dem Bewusstsein, wer wir sind und wohin wir wollen. Wenn wir aus unserem Innersten heraus handeln, kann die aufständische Aktion nur authentischer und gleichzeitig gefährlicher sein. Denn dann benötigen wir wahrscheinlich nichts (keine Ideologien, keine krassen Bilder und Zustände) und niemanden (keine Führer:innen), um uns in Bewegung zu setzen. Die Delegation und der Appell an Fahnen-schwinger:innen, ideologische, akademische und religiöse Abstraktionen verblassen angesichts der individuellen Entfaltung der Leidenschaften und der Etablierung des *Ichs* in Bezug auf den Konflikt mit der Zivilisation. Diejenigen, die sich mit ihrer Vernunft weiterhin an die Fundamente der Hoffnung klammern, werden es schwer haben, die viszerale Perspektive für sich zu entdecken, und werden sie weiterhin als pathetisches Geschwafel verhöhnen. Sie werden wie immer im Kreis tanzen, sich im Spiegel masturbierend, voller Hybris, Stolz und Überzeugung für ihre Abstraktionen.

**„Die Apathie kann
auch eine Über-
lebensstrategie
sein. Vorüber-
gehend funktional,
verführerisch,
bequem, aber
potenziell tödlich.
Nichts für „uns“.“**

Die intuitiven/aufständischen Anarchist:innen begeben sich unweigerlich wiederholt in den Kampf gegen das Bestehende, aber mit einem anderen Ausgangspunkt. Dem *Ich*. Was nicht mehr altruistisch, schuldbasierend, passiv und eingesperrt von irgendwelchen Privilegien und Mitleid getrieben ist. Durch den viszeralen Blickwinkel, durch das ethische Fernglas der Anarchie erreichen wir die Klarheit das unser destruktives, ikonoklastisches Handeln im Hier und Jetzt weder Vernunft, noch irgendeine logische-rationelle, wissenschaftliche

Apologie benötigt. Denn, wie eine Gefährtin einst meinte: *Ich handle, weil ich nicht anders kann.*

„Wenn wir den Zusammenbruch dieser Welt wollen, bedarf es ein entfesseltes, hemmungsloses Wesen, oder ein modelliertes, irreführtes, reformiertes?“

Die Mehrheit der Menschheit ist durch die emotionale Intelligenz, mit der sie sozialisiert wurde, in der Lage, die Realität zu sehen und zu fühlen, sie instinktiv und sogar ein wenig zu verstehen, ohne einen Berg von Büchern gelesen zu haben. Wenn man diese Welt für den Bruchteil einer Sekunde betrachtet, spürt man intuitiv und aufgrund der Intelligenz des Betrachters, dass etwas nicht stimmen kann. Dieses Gefühl ist viszeral. Ursprünglich und genuin. Es ist ein einfaches Gefühl, das erst in 2ter Instanz durch äußere Kontaminationen modifiziert wird. Die Konstruktion und Anreicherung von Theorien erweist sich für viele als Mittel, um Antworten auf die Frage zu finden, wie dieses ursprüngliche Gefühl am besten erlebt werden kann und darf. Genauer gesagt, wann, mit wem und mit welchem Modus Operandi wir in unsere Realität eingreifen. Diese glasklare Analytik scheint auf den ersten Blick ein Erfolgsrezept zu sein. Aber Erfolg wovon? Keine antiautoritäre Theorie hat bisher zu einer tatsächlichen gesellschaftlichen Umwälzung geführt. Stattdessen hat sich gezeigt, dass sich nur wenige Aktivist:innen in ihrer jeweiligen antiautoritären Bubble (Gruppe, Häuser, Projekte, Vereine) mit ihrem antiautoritären Ansatz und Verhalten bestätigt und erfüllt fühlen. Bestätigung kann in gewisser Weise als Erfüllung betrachtet werden, da sie einen Erfolgsmoment darstellen kann. Für viele reicht dieser einmalige Moment aus, um nicht die kompromisslose und permanente Auseinandersetzung mit dieser Gesellschaft zu suchen, weil sie davon ausgehen, dass eine Veränderung auch anders, mit weniger Aufwand und Risiko, erreicht werden kann. Die Ablenkung und der Rückzug vor der Auseinandersetzung mit sich selbst und vor der Aktion nach außen sind als wesentliche Charakteristika einer kaltblütigen analytischen Herangehensweise zu sehen. Im Gegensatz dazu dekonstruiert der viszerale Blickwinkel das Individuum und reduziert es auf das Wesentliche, um es wesentlich handeln zu lassen. Die Nicht-Verlorenen neigen dazu, auf Niederträchtigkeit und Repression mit Gewalt, Wut, Vergeltung und Selbstjustiz zu reagieren

oder zumindest proaktiv zu handeln. Dennoch handeln viele von ihnen nicht ganz so, wie sie es eigentlich wollen und könnten. Im Nachhinein rechtfertigen wir unser zaghaftes Verhalten mit einer Vielzahl von „rationalen“ Argumenten, die uns veranlassen, nicht ganz so heftig zu antworten, nicht ganz so wild zu handeln und unseren Peinigern nicht an die Gurgel zu springen. In einer konkreten Situation, wie der unseres Lebens, lassen wir uns von abstrakten Überlegungen bremsen. Hindern uns also diese Abstrahierungen daran, unseren freien Willen freien Lauf zu lassen? Es stellt sich die Frage, ob es zielführend ist, sich weiterhin mit analytischen Überlegungen und Moralismen zu beschäftigen, die letztlich instinktive, viszerale und revolutionäre Handlungen unterbinden. *Unsere Anarchie* stellt vermutlich die höchste und schwierigste Form dar, im Zusammenschluss mit anderen Individuen den freien, selbstbewussten und individuellen Willen ausleben zu wollen. Derart „negative“ Gedankengänge und die Suche nach einem *Ich mit Rückgrat* finden nur schwerlich Akzeptanz in der Gesellschaft, da sie im Widerspruch zur herrschenden Meinung stehen. Die Hoffnung auf eine Welt-Revolution stellt eine Illusion dar, die lediglich von denjenigen gehegt wird, die bereits verloren sind.

Wenn wir den Zusammenbruch dieser Welt wollen, bedarf es ein entfesseltes, hemmungsloses Wesen, oder ein modelliertes, irreführtes, reformiertes? Auf das auch diese hier beschriebenen Abstraktionen nicht wieder nur bedeutungslose Worte bleiben.

Mit glühenden Augen, in Richtung der lodernden Sonne der Zukunft.*

**Auszug aus der „Hymne der Internationale“ (Italien, 1874)*

*Laßt unser Haupt erheben
oder bleiben wir gebeugt von der Arbeit.
Auf dem Gipfel des Berges
scheint die Sonne der Zukunft.
Scheint die Sonne der Zukunft.*

*Die stolzen Helden aus Gold
die Hirten jeder Herde,
Im Tempel oder Palast,
lassen die Sterne verblassen.*

*Friede, Friede den Hütten der Armen.
Krieg, Krieg den Palästen und Kirchen.
Kein Entkommen der verhassten Bourgeoisie
die den Hunger der Lampen beleidigt.*

*Die Bosse haben uns beraubt,
den Schweiß unserer Väter,
unsere Schwestern haben sie missbraucht.
Jede Freude haben sie uns geraubt.*

*Jede Freude haben sie uns geraubt.
Nur ein Schrei: Tod den Dieben!
Vom Feld bis zur Werkstatt.
Nie mehr die Gesetze des Raubes!
Nie mehr die Schande des Dienens!*

ROM WURDE...



Marseille (FR), 12.02. : Zwei Bagger auf einer Baustelle abgefackelt, welche eine Straße erweitern. „Fuck Beton und seine Welt“

Berlin, 15.02. : Mercedes-Transporter des französischen Rüstungsunternehmens Thales abgefackelt. „Für die Unterdrückten in Gaza und Palästina einzustehen ist ein Frage der Würde.“

Sainte-Baume (FR), 15.02. : Drei Personen brechen in ein Labor ein, verteilen Benzin und zünden es an. Irgendein Labor? Nein, das Labor arbeitet mit den Bullen in Marseille zusammen und ist darauf spezialisiert Datenträger auszuwerten und nach gelöschten Daten zu forschen.

Chamborêt (FR), 19.02. : Raupenbagger von NGE in Solidarität mit Kampf gegen A69 abgefackelt. NGE ist in den Bau der A69 und der Hochgeschwindigkeitsstrecke (LGV), die im Südwesten (Bordeaux-Toulouse) involviert.

Saix (FR), 18.02. : Besetzer:innen der ZAD gegen die A69 greifen Bullen an und fackeln zwei Baumaschinen ab.

Thessaloniki (GR), 19.02. : Paketbombe der Gruppe „Bewaffnete Antwort“ vor einem Gericht, adressiert an den Präsidenten des Gerichtshof. „Die Arbeit der juristischen Beamten zielt klar darauf ab die Gefangenen und generell alle, die unglücklicherweise mit ihnen konfrontiert sind, zu foltern und zu verarmen. Richter:innen, Staatsanwälte:innen, Berufungskläger:innen, sie alle haben mit der Hilfe und Komplizenschaft der Regie-



rung über Jahre hinweg eine geschlossene Gruppe von Folterern geschaffen.“ Die Bombe wurde entschärft.

Nancy (FR), 21.02. : Eine Polizeistation wurde bei der Nahel-Revolt so stark zerstört, dass sie erst am 8.3. vom Bürgermeister wiedereröffnet wurde.

Berlin, 26.02. : Auto von „Ga-tec“ alias „Sodexo“ abgefackelt. „Sodexo ist nach eigenen Angaben auf 3 Kontinenten, in 10 Ländern bei 89 Gefängnissen involviert, von denen sie sieben komplett betreiben. Das Unternehmen steht somit für das globale Gefängnis-system.“

Toulouse (FR), 29.02. : „Zur Unterstützung der Gegner der A69 (Autobahn-Projekt) haben wir in der Nacht vom 28. auf den 29. Februar die Bahnstrecke Toulouse-Narbonne sabotiert.“

Berlin, 05.03. : Die „Vulkangruppe Tesla abschalten“ bekennt sich zu dem Brandanschlag auf einen Strommast neben der Tesla-Gigafactory. „Wir wollten die Freileitung eines Hochspannungsmasten in der Verbindung zu den Erdkabeln an den wasserdichten Kabelmuffen treffen und die sechs 110 kV Kabel darin kurzschließen. Wir haben dazu den Schacht zu den Kabelmuffen geöffnet, der zur Hälfte unter Wasser stand. Herausschauende Starkstromleitungen haben wir trotzdem flambiert und in Kombination mit Wasser vielleicht einen Kurzschluss fabriziert. Schäden an Kabelmuffen sind oft in der Behebung des Schadens langwierig und teuer. Gleichzeitig haben wir das Feuer groß und hoch mit vielen Autoreifen angelegt, um die Stahlkonstruktion zu schwächen und eine Instabilität des Masts herbeizuführen.“

Vecqueville (FR), 11.03. : Die Industriegießerei FERRY CAPITAIN vom Stromnetz abgeschnitten! „Die Kollaborateure des nuklearen Desasters identifizieren und angreifen! Mit diesen Worten im Herzen und viel Wut im Bauch besuchten wir am frühen Morgen des 11. März – anlässlich des 13. Jahrestags der nuklearen Katastrophe von Fukushima – einen weiteren regionalen Profiteur der Atommafia.“

Berlin, 15.03. : Sechs Betonmischer abgefackelt. „Mit Brandsätzen und Wut bewaffnet haben wir gestern Nacht ein Zementwerk der HeidelbergMaterials AG auf der A100-Baustelle vorübergehend unschädlich gemacht.“

Cenon (FR), 16.03. : Zwei NGE-Baumaschinen sabotiert.

Lleida (ESP), 17.04. : Glasfaserkabel haben gebrannt. Rund 60.000 Menschen in 25 Gemeinden der Provinz Lleida hatten kein Internet und in vielen Fällen auch kein Mobiltelefon. Die Presse berichtet auch von einem gleichzeitigen „Vorfall“ in Bell-lloc d’Urgell, 15 km östlich von Barcelona.

...NICHT...

Mandres-en-Barrois (FR), 19.03. : Eine Infoveranstaltung der ANDRA zum Atommüllendlager in Bure wurde sabotiert und gestört. Zuerst musste der Veranstaltungsort gewechselt werden, da beim ersten Elektroanlagen zerstört wurden. Später wurden dann die Offiziellen mit Mehl und Eiern beworfen.

Hamburg, 24.03. : „Was können wir tun in Anbetracht von Kriegen, die von hier mitfinanziert und unterstützt werden? Zum Beispiel die Infrastruktur, die diese Kriege von hier aus ermöglicht, angreifen. Wir haben ein Firmenfahrgesetz von Noske-Kaesar angezündet.“

Halle, 26.03. : Das Fascho-Gym „Gladiator Fight Academy“ ist kurz vor der Eröffnung komplett abgefackelt.

La Bastide-de-Sérou (FR), 31.03. : Bonzen-Golfplatz verwüstet. Die Löcher wurden betoniert.

Berlin, 03.04. : Angriff mit Hämmern und Bitumen auf Büro der rassistischen Innensenatorin Iris Spranger.

Marseille (FR), 04.04. : Zwei Bullenautos vor Wache mit Mollies angezündet.

München, 04.04. : Vier Baumaschinen auf Baustelle für zweite S-Bahnstammstrecke abgefackelt. Der Tatort ist nur wenige Meter vom Landtag entfernt.

Brest (FR), 04.04. : Brand in der Filiale der Bank „Crédit Agricole“. Große Teile des Gebäudes wurden zerstört. Bereits am 01.03. wurde eine Bankfiliale der BNP in derselben Stadt durch Brandstiftung teilweise beschädigt.

Agen (FR), 06.04. : Tanks aller Maschinen auf einer NGE-Baustelle sabotiert.

Pössneck (Thüringen), 10.4. : 70-Meter hoher Funkmast abgefackelt. Halbe Millionen Schaden.

Conflans-Sainte-Honorine (FR), 11.04. : Es brennt der Vierte „Glasfaserschrank“ innerhalb eines Jahres in dieser Stadt. Diesmal handelt es sich um einen modernen Glasfaser-Internetschrank, der im Fachjargon „Pooling Point“ (Pm) genannt wird.

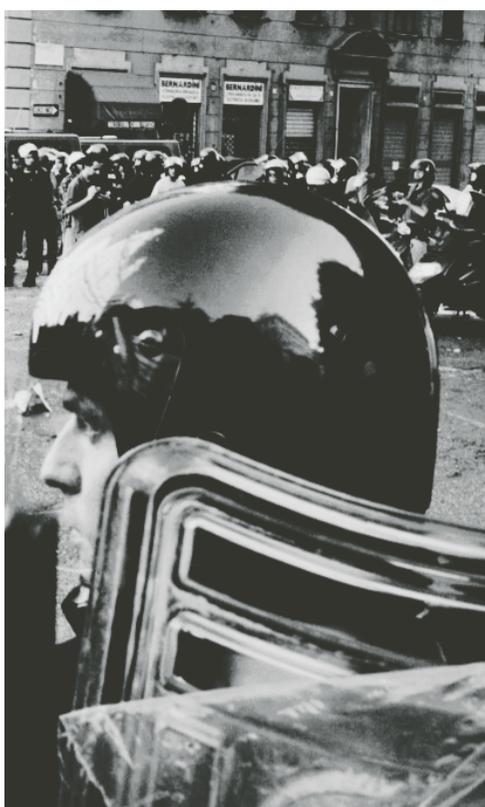
Toulouse (FR), 12.04. : 5G-Antenne abgefackelt. „Wir sind mit der Absicht eine Infrastruktur des gegenwärtigen Krieges in Brand zu setzen zum Gewerbegebiet von Labège gegangen. 5G ist eine Schlüsselinfrastruktur für die erzwungene Digitalisierung unseres Lebens, für diese neue Welt, die uns mit technologischen Fortschritten verkauft wird. 5G ist eine Schlüsselinfrastruktur für eine neue Welt unter Kontrolle, unter ständiger Überwachung.“

Athen (GR), 15.04. : Angriff auf Starbucks und israelisches Hotel. Starbucks unterstützt die IDF und somit den Genozid in Gaza.

Caen (FR), 15.04. : „Am 15. April 2024 wurde der Internet-Schalterschrank der Autorité de Sûreté Nucléaire (ASN) in Caen angezündet, um ganz praktisch gegen die Atomenergie zu kämpfen.“

Saix (FR), 17.4. : 30 Vermummte stürmen auf die bewachte Baustelle der A69-Baustelle und fackeln vier Baumaschinen ab.

Le Temps (CH), 19.04. : Hier soll ein umstrittenes geothermisches Kraftwerk entstehen. Jedoch wurden die Sensoren für geothermische Tiefenbohrungen, sogenannte Geophone, gestohlen und in Brand gesteckt.



Beille (FR), 21.04. : Ein Skianlage wird abgefackelt. Diese befand sich seit 20 Monaten im Bau und kostete stolze 8 Mio. Der Einbruchsalarm hatte noch ausgelöst, aber zu spät...

Oldenburg, 25.04. : „Wir haben dem Kampfsportsstudio „Chang-Tong Gym“ von Nazi-Trainer Danny Gierden in Prinzhöfte (Landkreis Oldenburg) einen antifaschistischen Besuch abgestattet und es in Brand gesteckt. (...) Anstatt also am kommenden 8. Mai den „Alliierten“ zu danken oder der Resistence zu gedenken, heißt die Losung: Bildet Banden und organisiert die Antifa.“

Lacanau (FR), 25.04. : In der Nacht von Donnerstag, 23. Mai auf Freitag, 24. Mai wurde ein Funkmast, der in Longarisse in der Gemeinde Lacanau aufgestellt werden sollte, durch einen Brand zerstört. Die Aufstellung sollte noch am selben Tag durch den Betreiber „Free“ erfolgen.

Tourcoing (FR), 29.04. : Doppelter Angriff gegen die stalinistische Parteizentrale. Ein Fenster wurde eingeschlagen und die Eingangstür verwüstet. Zum Schutz wurde die ganze Fensterfassade mit Holzplatten verkleidet.

Hermannsburg, 29.04. : „Wir haben auf dem Grundstück von Armin Papperger in Hermannsburg, Turnerstr. Ecke Immenhoop, einen Brandsatz an seinem Gartenhaus deponiert. Papperger ist CEO von Rheinmetall (...) Die sogenannte Zeitenwende bedeutet aber nicht nur gigantische Aufrüstung und neue Rekordgewinne für die Rüstungsindustrie. Sie bedeutet auch eine Zurichtung der ganzen Gesellschaft auf Militär und Krieg.“

Madrid (ESP), 30.04. : „Angriff auf die Zahnräder der Ausbeutung am Tag vor dem 1. Mai...“ In der Nacht des 30. April beschlossen einige Anarchist:innen, dem herrschenden sozialen Frieden ein wenig Lärm und Feuer zu verleihen. Die Fenster einer Bank in Caixa und ein Büro der Gesundheitsfürsorge „Fremap“ wurden mit Hämmern angegriffen und die Schlösser mehrerer Zeitarbeitsfirmen versiegelt. Ein Lieferwagen von Amazon und ein Wagen von SEUR [Paketzusteller] wurden mit einem Feuerzeug und Benzin abgefackelt.

Volvic (FR), 01.05. : Die Volvic-Produktionsanlage steht auf Grund eines Brandanschlags im Technikraum still. Volvic beutet die nahegelegenen Flüsse aus.

Berlin, 01.05. : 16 Amazon-Transporter

...AN EINEM TAG...

auf einem Fuhrpark abfackelt. „Der Amazon Web Services (AWS) steht sinnbildlich für die Verbindung zwischen staatlichen Repressionsorganen und Kapital. Kein Wunder, dass sich AWS auch auf Rüstungsgüter spezialisiert hat. AWS wird zum Beispiel eine neue Art von Rechenzentrum anbieten, mit dem man sich überall auf der Welt einen militärischen Vorteil verschaffen kann.“

Nancy (FR), 01.05. : Als sich die offizielle 1. Mai Demonstration auflösen beginnt, beschließen etwa fünfzig Menschen, ohne Genehmigung weiter zu demonstrieren und begeben sich zu einer faschistischen Buchhandlung, die dann mit Vorschlagshämmern bearbeitet wurde. Auf einer Fensterscheibe hinterließen sie eine eindeutige Nachricht: „Tod den Faschisten“.

Frankfurt a.M., 01.05. : „Anlässlich des ersten Mai haben wir die Verglasung des Jobcenter in Bockenheim demoliert und die Mauer davor mit der Parole verziert: ARBEIT, ARBEIT, ARBEIT!“

Berlin, 06.05. : Angriff auf zwei Bohrkräne der Firma Bauer wegen Beteiligung an der Coastal-Gaslink-Pipeline in Kanada, gegen welche die indigenen Wet'suwet'en kämpfen. „Deswegen haben wir eine Firma angegriffen, die an vorderster Front an der Zerstörung indigener Territorien mitwirkt und davon profitiert.“

Berlin, 11.05. : Angriff mit Steinen, Buttersäure und Farbe auf Bundeswehrverband und ZUG, eine Gesellschaft, die in Sachen Klimapolitik als Schnittstelle zwischen Politik und Industrie fungiert.

Leipzig, 13.05. : Zwei Teslas bei Tesla-Autohaus abgefackelt. „Ob in Grünheide, Leipzig, oder in den Ländern, in denen Rohstoffe für Elektroautos oder sonstigen smarten Bullshit abgebaut werden, stellen wir uns sowohl gegen die „alte“ fossile als auch gegen die „neue“ grüne Welt!“

Toulouse (FR), 18.05. : Bohrbagger auf U-Bahnbaustelle angezündet. „Ein solidarischer Beitrag für die Zadisten, die sich nicht entmutigen lassen und weiterhin die Baustelle der A69 besetzen und sabotieren.“

Athen (GR), 18.05. : Die Baustelle der U-Bahn-Linie 4 im Stadtteil Galatsi wurde angegriffen. Zwei Baumaschinen der Firma AVAX, Partner der französischen ALSTOM, gingen in Rauch auf.

Athen (GR), 18.05. : Molotow-Angriff von drei Seiten auf die MAT-Bullen, welche die Baustelle am Exarchia Platz beschützen. „15 Jahre nach dem Tod von Mauricio Morales senden wir ein Signal des Feuers und der Komplizenschaft von Griechenland nach Chile.“

L'Union (FR), 22.05. : 5G-Antenne abgefackelt. „Glücklicherweise wächst der

Widerstand, überall revoltieren unterdrückte Bevölkerungsgruppen. Solidarität mit den Kanak-Revoluten, mit den Zadisten der A69 und anderswo.“

Lacroisille (FR), 24.05. : Schon wieder eine Baumaschine auf der A69-Baustelle abgefackelt.

Leipzig, 27.05. : „Am Montag begann in Berlin der Prozess gegen zwei Gefährt*innen, denen vorgeworfen wird, sich zu einer Straftat verabredet zu haben. (...) Wir wollten in der Nacht vorm Prozessaufstakt ein Zeichen der Solidarität gegen die Vereinzelung setzen, indem wir ein Auto der Bundespolizei auf dem Gelände der Bundesnetzagentur in Leipzig-Gohlis in Brand steckten.“

Privas (FR), 31.05. : Ein wichtiges Mobilfunkkabel wurde in der Ardèche infolge eines Vandalismusakts beschädigt, indem Leitungen durchtrennt wurden, was zu einem erheblichen Internetausfall bei DSL, Glasfaser und Telefon führte.

Leipzig, 01.06. : Mehrere Karren auf Gelände von Mercedes-Autohaus abgefackelt. Drei Personen wurden in der Nähe festgenommen.

Pisa (ITA), 02.06. : „Wir haben mit Lappen und Benzin einen Glasfaserkabelkasten angezündet. Wir haben dieses Ziel ausgewählt, da es sich in dem Industriegebiet in der Nähe eines Carrefour-Hypermarktes, einem Robotiklabors des Sant'Anna Instituts und der Bank von Pisa befindet. Die tägliche Realität zeigt uns, wie Herrschaft und Krieg direkt mit der Entwicklung dieser Technologien zusammenhängen, wie die smarte Auslöschung der Bevölkerung in Gaza zeigt.“

Lorient (FR), 02.06. : „In Lorient wurde der Sitz der Sozialistischen Partei schwer beschädigt“. „Sozialverräter“ prangte an der Fassade des sozialistischen Parteiver eins von Morbihan, zwei große Fensterscheiben wurden eingeschlagen.

Mirepoix (FR), 04.06. : Förderbänder einer Kiesgrube zerschnitten und elektrische Systeme zerstört.

Berlin, 07.06. : In Pankow geht ein ein Lieferwagen mit Wahlpropaganda vor dem Büro der AfD in Flammen auf. Das Feuer greift auf die Markise des Büros über.

Castanet-Tolosan (FR), 07.06. : Zwei LKWs von Vinci abgefackelt. „BTP/TP und Vinci profitieren als zwei der größten franz. Firmen massiv von dem permanenten Krieg.“

Noyarey (FR), 12.06. : Stromkabel unter einer Brücke angezündet, betroffen ist die Rüstungsfirma Lynred, der europäische Spezialist für Infrarotdetektoren. Diese lieferte bis 2020 weiterhin sehr hochwertige Militärtechnologien an Russland.



...ZERSTÖRT

Grenoble (FR), 12.06. : Zwei nächtliche Feuer bei zwei unterschiedlichen Stromverteilern. Die Türen der Transformatoren wurden aufgebrochen und in ihrem Inneren Feuer gelegt. Geschäfte, Haushalte, ein Shoppingcenter und das Finanzamt sind betroffen.

Casalecchio (ITA), 12.06. : Eine Hütte der militärischen italienischen Alpen-Gebirgsjäger wird in Flammen gesteckt, während sie 100km entfernt ihr 95. Jahrestreffen feiern.

Frankreich, 12.06. : Auf verschiedenen Demos im ganzen Land nach dem Wahlsieg der Rechten kommt es zu Angriffen und Sachbeschädigungen: in Lyon, Toulouse, Bordeaux und Paris werden Banken, Geschäfte, Polizeistationen und Gerichte angegriffen.

Frankreich, 14.06. : Trotz 130.000 Bullen im Einsatz, werden an diesem traditionell feurigen Tag 571 Autos abgeackelt. In Gonesse eine Bullenkarre, in Mandeuire das Auto des Bürgermeisters und zwei Autos der Stadt und in Perpignan ein Auto eines Wärters vor dem Knast.

Cherbourg (FR), 16.06. : Nachdem die Bullen den 19-jährigen Sullivan töteten, gibt es nächtliche Randalen. Ein Feuer richtet bei einem *France Travail*-Unternehmen erheblicher Schaden an. Etwa fünfzehn Fahrzeuge wurden in Brand gesteckt und drei Bullen verletzt.

Saix (FR), 17.06. : Tankwagen auf Baustelle von A69 von zehn Vermummten abgeackelt.

Cassis (FR), 18.06. : Durchtrenntes Signalkabel neben Zugstrecke sorgt für Verzögerungen.

Berlin, 18.06. : Drei Teslas in Mitte abgeackelt.

Lake Frand Lieu (FR), 18.06. : NGE-Baumaschine abgeackelt, wo ein Naturschutzgebiet betoniert werden soll.

Roubaix (FR), 27.06. : Nächtliches Feuer bei der Bullenstation: 12 Autos kaputt, 7 beschädigt.

Athen (GR), 28.06. : Angriffe auf zwei israelische *Zoia*-Hotels. „*Staaten bringen Tod. Internationale Solidarität von unten.*“

Ariège (FR), 30.06. : In drei Gemeinden wurden die Wahllokale verklebt. Einige Parolen verkündeten: „*Wahlen abgesagt (A)*“. Eine Woche später kommt es in Dordogne zu einem ähnlichen Vorfall.

Berlin, 07.07. : Angriff auf zwei Funkmasten. „*Momentan sehen wir wie die Technologie in den ganzen Kriegen eine grundlegende Rolle spielt und wie deren Entwicklung voranschreitet, um mittels Künstlicher Intelligenz, Algorithmen und im Internet gesammelten Daten, die mittels Hi-Tech analysiert werden, „präziser“ zu töten.*“

Berlin, 12.07. : Bohrkran von *Bauer* wegen Beteiligung an das Smartcity-Bauprojekt „*The Line*“ in Saudi-Arabien angezündet.

Bremen, 16.07. : „*Letzte Nacht zogen wir in eine der hochpreisigen Ecken Bremens und legten die Schaufenster von mehreren Läden in Scherben. Es traf das Amazon-Job-Center, ein Immobilienbüro von Engel und Völkers Commercials und den Yuppie-Möbel-Laden Ligne Roset.(...) Maja, wir denken an dich. Freiheit und Glück allen Antifas im Knast und auf der Flucht!*“

Troyes (FR), 16.07. : Alle Fenster eines RN-Büros zerhauen.

Berlin, 22.07. : Ein Brandsatz wird vor einem Gefängnis in Reinickendorf entzündet. Seit Monaten brennen vor Berliner Gefängnissen Autos. Dies betraf teils mehrfach die JVA's Tegel, Moabit, Plötzensee, Spandau und Heidering. Bei letzterer wurden bei einem Brandanschlag alleine acht Autos von Wärtern abgeackelt. Zu einem Anschlag gab es ein Bekenner:innenschreiben.



Carlo Giuliani

*(*14. März 1978 in Rom; † 20. Juli 2001 in Genua)*

KONTAKT:

E-MAIL: ANTI-SISTEMA@RISEUP.ORG
BLOG: ANTISISTEMA.BLACKBLOGS.ORG

**DIE ZEITUNG WIRD DEZENTRAL GEDRUCKT,
DESWEGEN WOLLEN WIR DAZU ERMUTIGEN
DIESE SEITEN SELBSTSTÄNDIG (NACH-)
ZUDRUCKEN UND ZU VERTEILEN.**